Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich 6 mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 168 (Erstes Blatt) — **Schwerte** (Ruhr), **Dienstag, den 21. Juli 1931** — **64. Jahrgang**

Was wird uns London bringen?

Eine klare Rede MacDonalds

„Das ausländische Kapital, das in Deutschland ist, darf nicht zurückgezogen werden" - Für beschleunigte Entscheidung - Die ersten Besprechungen in London

Gemeinsame Abreise nach London

wtb. **Paris,** 20. Juli. (Tel.) Mit dem Schnellzug nach Calais, der um 10 Uhr Paris verließ, sind nach London abgereist: Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsaußenminister Dr. Curtius, Staatssekretär von Bülow und die übrigen Mitglieder der deutschen Delegation, weiter Ministerpräsident Laval, Außenminister Briand, Finanzminister Flandin, Budgetminister Pietri, Unterstaatssekretär Francois Poncet und der Generalsekretär am Quai d'Orsay, Philippe Berthelot, sowie die Mitarbeiter der französischen Delegation.

Zur Verabschiedung der deutschen Delegation hatte sich Botschafter von Hoesch mit sämtlichen Mitgliedern der deutschen Botschaft eingefunden. Auf dem Bahnhof entwickelte sich ein sehr lebhaftes Treiben. Es hatte sich eine außerordentlich große Menschenmenge eingefunden und die Polizei, die von dem Präfekten Chiappe geleitet war, hatte umfangreiche Ordnungsmaßnahmen getroffen. Kurz vor der Abfahrt des Zuges erschienen Reichskanzler Dr. Brüning und Ministerpräsident Laval, die in einem Abteil Platz genommen hatten, am Fenster. Sie wurden von der Menschenmenge lebhaft begrüßt.

Als der Zug sich in Bewegung setzte, brach die Menge in die Rufe aus: Vive l'Allemagne, Vive la France, Vive Laval, Vive la Paix!

Ankunft von Mitgliedern der deutschen Delegation in London.

Am Sonntag abend sind schon in London eingetroffen: Staatssekretär Dr. Schäffer vom Reichsfinanzministerium, der Reichspressechef Ministerialdirektor Zechlin, Dr. Vocke von der Reichsbank, Landgerichtsrat Hammann vom Reichswirtschaftsministerium und als Sachverständige Berater Dr. Schmitz (J. G. Farben) und der bekannte Bankier Dr. Karl Melchior.

Eine Erklärung des Reichskanzlers Brüning.

wtb **Paris,** 20. Juli. (Tel.) Reichskanzler Dr. Brüning hat kurz vor seiner Abreise nach London der Agentur Havas folgende Erklärung abgegeben:

Im Begriff, Frankreich zu verlassen, um uns zur Londoner Konferenz zu begeben, legen der Reichsaußenminister und ich Wert auf die Erklärung, wie sehr wir die liebenswürdige und herzliche Aufnahme, die uns in Frankreich von der französischen Regierung und von sämtlichen französischen Behörden zuteil geworden ist, empfunden haben. Wir sind zufrieden, daß wir unsere Ansichten in voller Offenheit mit unseren französischen Kollegen haben austauschen können und wir sind davon überzeugt, daß diese direkte Fühlungnahme für die immer ersprießlichere Entwicklung der französisch-deutschen Zusammenarbeit, der wir aufrichtig zugetan sind, glückliche Wirkungen haben wird.

Deutsch-französische Besprechungen auf der Fahrt.

wtb. **Paris,** 20. Juli. (Tel.) Während der Fahrt von Paris nach Calais haben der französische Ministerpräsident Laval und seine Kollegen sich mit den deutschen, italienischen und belgischen Ministern unterhalten, die auf Einladung Lavals im Wagen des Präsidenten Platz genommen hatten. Reichskanzler Dr. Brüning diskutierte im besonderen mit dem französischen Finanzminister Flandin und dem Budgetminister Pietri. Ministerpräsident Laval hatte in seinem Wagen zum Frühstück gebeten: Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsaußenminister Dr. Curtius, Außenminister Grandi, Außenminister Hymans, Finanzminister Francqui, seine französischen Ministerkollegen und Philipp Berthelot. Der Sonderzug mit den Delegationen, die einschließlich der Finanzberater und des Hilfspersonals 200 Personen umfassen, traf um 1.10 Uhr mittags in Calais ein. Die auswärtigen Regierungsvertreter und Mitglieder der französischen Regierung wurden am Bahnhof von dem Unterpräfekten von Boulogne und dem Bürgermeister von Calais begrüßt. Um 1.40 Uhr erfolgte die Weiterfahrt mit dem Dampfer „Cote d'Azur" nach Dover, wo man um 3.15 Uhr eintraf.

Ankunft des „Ministerzuges" in London.

wtb. **London,** 20. Juli. (Funkspruch.) Noch nie hat der Viktoria-Bahnhof in London ein solches Schauspiel erlebt, wie heute bei der Ankunft des „Ministerzuges" aus Paris um 5,15 Uhr nachmittags. Schon eine halbe Stunde vorher deutete ein Meer von Zylinderhüten der Mitglieder des diplomatischen Korps und offizieller britischer Vertreter auf dem Bahnsteig und eine dauernd zunehmende tausendköpfige Menschenmenge, die die Abfahrtswege vom Bahnhof füllte, auf ein großes Ereignis hin. Unter den zahlreichen Anwesenden bemerkte man den Reichspressechef Dr. Zechlin, Botschaftsrat Graf Bernstorff und den übrigen Stab der deutschen Botschaft, die Botschafter von Frankreich und Italien, den amerikanischen Botschafter in Brüssel, Gibson, den amerikanischen Geschäftsträger in London, Ray Atherton, und unter zahlreichen anwesenden englischen Persönlichkeiten Sir Moris Henkey. Ungefähr eine Viertelstunde vor Eintreffen des Zuges erschienen Premierminister MacDonald und Außenminister Henderson zum Empfang der Minister und waren bald in Unterredungen mit den anwesenden internationalen Diplomaten und Pressevertretern aller Nationen vertieft. Als der Zug pünktlich um 5,15 Uhr im Bahnhof einlief, waren bald die bekannten Gesichter der deutschen, französischen, italienischen und belgischen Staatsmänner sichtbar. In Begleitung des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers befand sich der deutsche Botschafter Freiherr von Neurath, der den deutschen Ministern nach Dover entgegengefahren war und Staatssekretär von Bülow. Die deutschen Minister wurden von den Mitgliedern der deutschen Botschaft und den anwesenden deutschen Pressevertretern herzlich begrüßt und hierauf von MacDonald und Henderson, die ihren deutschen Kollegen lange und freundschaftlich die Hand schüttelten. Unter den stürmischen Zurufen der tausende von Menschen vor dem Bahnhof fuhren hierauf die Kraftwagen mit den einzelnen Delegationen nach den verschiedenen Hotels.

Die französische Delegation wohnt im Carlton-Hotel, wo auch bereits die deutschen und belgischen Vertreter abgestiegen sind.

Es erregte ein gewisses Erstaunen, als die französischen Minister im Carlton-Hotel erschienen, während die deutschen Minister auf sich warten ließen. Bald wurde jedoch bekannt, daß MacDonald den Reichskanzler Dr. Brüning und den Reichsaußenminister Dr. Curtius zu weiteren Besprechungen im Unterhause zurückgehalten und sie ersucht hatte, mit ihm das Abendessen einzunehmen. Außer dem britischen Premierminister und den beiden deutschen Ministern nahmen an dem Essen teil der britische Schatzkanzler Snowden, Außenminister Henderson und der permanente Unterstaatssekretär im Foreign Officie Sir Robert Vansittard.

Von 6.30 bis 8.15 Uhr

wtb. **London,** 20. Juli. (Funkspr.) Die internationale Ministerkonferenz, zu der die englische Regierung, die Regierungen Deutschlands, der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Italiens, Belgiens und Japans eingeladen hatte, hat heute nachmittag 6,30 Uhr begonnen.

wtb. **London,** 20. Juli. (Funkspruch.) Die Konferenz, die um 6.30 Uhr nachmittags begonnen hatte, dauerte bis um 8.15 Uhr abends.

Der amtliche Bericht

wtb. London, 20. Juli. (Funkspruch.) Nach der heute abend im Zimmer des Premierministers im Unterhause abgehaltenen ersten Konferenz der sieben Mächte wurde folgendes Kommunique ausgegeben:

„Die erste Sitzung der internationalen Konferenz fand unter dem Vorsitz des britischen Premierministers in seinem Zimmer im Unterhause heute nachmittag um 6.30 Uhr statt. Der Vorsitzende eröffnete die Konferenz, indem er die Delegierten willkommen hieß, und gab eine Erklärung ab, in der er Ursprünge und Ursachen der Krise, die zu der augenblicklichen Lage geführt haben, auseinandersetzte, desgleichen die Wichtigkeit der Aufgabe der Konferenz. Herr Laval gab der Konferenz einen Bericht über die Zusammenkünfte, die in Paris stattgefunden haben und setzte den Geist auseinander, in dem die Besprechungen zwischen den französischen und den deutschen Ministern eingeleitet wurden. Er legte im einzelnen die Stellung Frankreichs in der bevorstehenden Debatte dar, und drückte von neuem die Hoffnung loyaler Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland für die Wiederherstellung des Vertrauens und des Kredits in der Welt aus.

Dr. Brüning bestätigte den Geist der Zusammenarbeit und drückte seine Dankbarkeit für die Gelegenheit der Pariser Besprechungen aus. Er gab hierauf eine Darlegung mit Statistiken über die finanzielle Lage Deutschlands und die Maßnahmen, die getroffen sind, um ihr zu begegnen. Er drängte auf die notwendige Unterstützung zur Besserung der Lage. Die Fragen des Verfahrens wurden hierauf erörtert und die Sitzung wurde bis morgen vertagt. Eine Plenarsitzung der Konferenz wurde auf 10 Uhr vormittags im Foreign Officie festgesetzt."

*

Die in dem Kommunique erwähnten Ausführungen Dr. Brünings galten hauptsächlich der deutschen Krise und der Finanzlage Deutschlands. Er hob vor allem hervor, daß zwei Erfordernisse erfüllt werden müssen: Ein Aufhören der Abrufung der fremden Kredite und eine Erhöhung der Golddecke der Reichsbank. In seinem Schlußwort faßte MacDonald noch einmal die Ausführungen Lavals und Brünings zusammen. Die Verhandlungen wurden in einem außerordentlich versöhnlichen Geiste geführt.

MacDonalds Eröffnungsrede

wtb. London, 20. Juli. (Funkspruch.) Die Rede, mit der MacDonald die erste Sitzung der Siebenmächtekonferenz eröffnete, hatte etwa folgenden Inhalt:

Der gegenwärtige Augenblick wird ein Wendepunkt in der Geschichte der Welt sein im guten oder im schlechten Sinne. Wenn wir keine Lösung der gegenwärtigen Krise finden können, kann niemand die politischen und finanziellen Gefahren voraussagen, die sich daraus ergeben werden. Wenn wir eine solche Lösung finden können, wird es ein schlagender Beweis für die wachsende Wirksamkeit der internationale Zusammenarbeit sein. Die Wirkungen der budgetären und finanziellen Schwierigkeiten sind in der stärksten Form von den Staaten empfunden worden, die ich internationale industrielle und finanzielle Staaten nennen möchte. Die sehr besondere Lage Deutschlands sowohl als Exportstaat als auch als Schuldnerstaat hat alle Probleme, die bei den anderen Staaten eine kritische Form angenommen haben, in ganz besonders starkem Grad auf Deutschland konzentriert. Die deutsche Regierung hat sich gezwungen gesehen, im vorigen Monat zu erklären, daß sie nicht weitergehen könne und daß sie von ihrem Recht, einen Aufschub ihrer Verbindlichkeiten unter dem Youngplan zu erklären, bis die Situation sich gebessert hat, Gebrauch zu machen, gezwungen sein werde. Dies beunruhigte die ausländischen Kreditgeber, von denen Deutschland im großen Maße während der letzten sechs Jahre abhängig war, und Zurückziehung von kurzfristigen Krediten folgten in sehr großem Umfange. Bis zum 18. Juni schien die Lage fast hoffnungslos, als das Antlitz der Welt in einer halben Stunde durch die dramatische Ankündigung des Angebots des Präsidenten Hoover sich änderte. Die Geschichte wird diese Entscheidung als einen Akt seltenen Muts und seltener Staatskunst bezeichnen. Der Gordische Knoten war für einen Augenblick durch des Präsidenten wohltätiges Schwert erfolgreich durchschnitten. Aber ausländische Kredite wurden weiterhin aus Deutschland zurückgezogen. Es ist von dem deutschen Finanzminister erklärt worden, daß zwischen 150 und 200 Millionen Pfund Sterlin ausländischer Devisen kürzlich von Deutschland verloren worden sind, eine Riesensumme, die mehr als den Wert zweier Reparations-Annuitäten darstellt. Die Tropfen der zurückgezogenen Devisen wurden zum Fluß, der Fluß zum Strom und der Strom zur Flut, bis der unvermeidliche Zusammenbruch erfolgte.

So haben wir nicht nur die Maßnahmen zu erörtern, die nötig sind, um Präsident Hoovers Vorschlag in die Tat umzusetzen, sondern wir haben darüber hinaus noch die dringende Notlage zu besprechen, die sich seither in Deutschland entwickelt hat. Andernfalls wird es schwierig sein, die Flut einzudämmen, bevor sie ganz Zentraleuropa überwältigt hat, mit Folgen sozialer, politischer und rein finanzieller Art, die kein Mensch abschätzen kann.

Unsere Aufgabe ist daher mit einem Wort, das Vertrauen des ausländischen Geldgebers zu Deutschland wiederherzustellen.

Dieses Problem hat offenbar sowohl politische als auch finanzielle Seiten, aber die Aufmerksamkeit der Konferenz muß sich auf die letzteren konzentrieren.

Die Tatsache, daß wir alle heute zusammengekommen sind, ist in sich selbst eine Bekundung des von allen Seiten bestehenden Wunsches, die herzlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten. Darf ich an dieser Stelle sagen, den Geist zum Ausdruck zu bringen, in dem wir entschlossen sind, an unsere Arbeit heranzugehen. Wir sind hier als Vertreter unserer verschiedenen Nationen, aber wir sind auch hier in einem Geiste kooperativen guten Willens, entschlossen, unsere Beratungen mit einer Vereinbarung zu beenden, die nicht nur der gegenwärtigen Krise be-

Amerika greift abermals ein

Es kündigt Vorschläge zur Behebung der finanziellen Krise an

wtb. Washington, 21. Juli. (Eig. Rundfunk-Meldung.) Das Staatsdepartement kündigt an, daß die amerikanische Delegation bei der Londoner Konferenz heute, Dienstag, „gewisse Vorschläge zwecks Behebung der gegenwärtigen finanziellen Krise" unterbreiten werde.

zeigen wird, sondern auch eine Zeit aufrichtiger und gegenseitiger Bemühung um Befriedung der aufgeregten Gemüter Europas neu eröffnen wird. Zunächst wollen wir uns alle selbst zugestehen und bekennen, daß es einige Punkte gibt, die der eine oder andere von uns nicht tun kann, weil die öffentliche Meinung, der wir loyal bleiben müssen, es uns nicht erlauben wird. Wir sind nicht hier, um etwas zu erzwingen oder um jemand zu Fall zu bringen oder um jemand zu demütigen. Wir sind hier, um zu verstehen, um in objektiver Weise unsere Probleme zu erwägen, um daran zu denken, wie eng wir in wesentlichen Dingen voneinander abhängen, uns einander anzupassen und uns auf etwas zu einigen, was jeder von uns vor sein Parlament zu bringen, erklären und zur Annahme bringen kann. Ich bin der Meinung, daß jeder von uns dies tun kann, und daß eine hier abgeschlossene Vereinbarung, wenn sie uns auch nicht in jedem einzelnen Punkte gefällt, unseren Völkern neues Vertrauen und neuen Mut einflößen wird, damit sie den schweren Verantwortlichkeiten gegenübertreten, die das Los aller Regierungen während der nächsten Monate sein werden. Lasset uns unsere Arbeit als Freunde beginnen, als eine wahre Konferenz am runden Tisch, gestärkt durch den Willen zum Erfolg, und ohne auch nur für einen Augenblick zu fürchten, daß uns die Unterstützung unserer Völker fehlen wird. Was die finanzielle Seite der Krisis betrifft, so muß die Frage, was getan werden kann, in erheblichem Maße den Bankiers und Finanzleuten vorbehalten bleiben. Ich kann nur in allgemeinen Wendungen sprechen.

Es scheint nur zwei Alternativen zu geben: Die eine ist, ein Mittel zu finden, um neue Anleihen oder Kredite für Deutschland zu besorgen. Dies ist eine Sache, die, wie ich höre, in Paris erörtert wurde. Ich vernehme, daß Schwierigkeiten vorhanden sind, die überwunden werden müssen, ehe irgendeine Anleihe am hiesigen Markt erhalten werden kann. Wir müssen dies erwägen. Es kann eine Lösung sein, es kann auch keine Lösung sein. Aber eine gegenseitig mögliche und wirksame Lösung muß für diesen Zweck gefunden werden. Das Problem besteht darin, zu verhindern, daß das Kapital, das bereits in Deutschland ist, zurückgezogen wird.

Es kann keine Frage geben über die innere Stärke der deutschen Wirtschaft, vorausgesetzt, daß sie die Hilfsquellen, die sie benötigt, erhält. Es war zu diesem Zweck, daß Präsident Hoover für alle Schulden Reparationen und Kriegsschulden eine Suspensierung für ein Jahr vorschlug. Dies bedeutet für Deutschland eine wirkliche und sehr bedeutende Erleichterung. Sie wird sich vielleicht als nicht genügend herausstellen. Dies ist ein Punkt, den wir später untersuchen können. Aber ich denke: Unser erster Schritt ist, mit der größtmöglichen Beschleunigung über die Mittel zu entscheiden, durch die dieser Plan endgültig in die Tat umgesetzt werden kann. Ich betone „mit der größtmöglichen Beschleunigung".

Der voraussichtliche Verlauf der weiteren Verhandlungen

wtb. **London**, 20. Juli. (Eig. Meld.) Man erwartet, daß die erste Sitzung der Londoner Konferenz im Zimmer des Premierministers im Unterhaus, dessen Fassungsvermögen von den zahlreichen Delegierten bis zum Aeußersten in Anspruch genommen werden wird, nur der Wahl des Präsidenten (wahrscheinlich des britischen Premierministers) gewidmet sein wird, sowie den Entwurf des Verhandlungsverfahrens für die späteren Sitzungen. Sollten die Staatsmänner der sieben Mächte sich gleich mit der Kernfrage befassen, so würde wohl Dr. Brüning nach der Begrüßungsrede des Präsidenten aufgefordert werden, das Wort zu ergreifen, und sich dann sofort mit der augenblicklichen Finanzlage Deutschlands befassen. Es wird jedoch nicht erwartet, daß heute abend in eingehende Erörterungen eingetreten wird. Die Mahagonitische wurden heute im alten Kabinettssaal des Foreign Office für die morgige Wiederaufnahme der Konferenz zusammengestellt. Der Saal liegt neben dem, in dem der Locarno-Vertrag unterzeichnet wurde. Der alte Kabinettssaal, in dem Lord Salisbury's Minister zu tagen pflegten, ist mit Bildern Salisburys, Wellingtons, Castlereahgs und Landsdownes geschmückt.

Ein neuer Völkerbund?

Amerikas Haltung gegenüber den Londoner Besprechungen.

wtb. **Washington**, 20. Juli. (Tel.) Präsident Hoover hatte nach seiner Rückkehr nach Washington heute wiederum lange Besprechungen mit Castle und Mills, zu denen der Botschafter Dawes und der frühere Partner Morgans, Senator Morrow, hinzugezogen wurden. Morrow wird mehrere Tage auch im Weißen Hause wohnen, um den Präsidenten bei der Beurteilung der Londoner Verhandlungen zu beraten. Bekanntlich kann in den Vereinigten Staaten die Regierung ohne formelle Ermächtigung durch den Bundeskongreß nicht eine internationale Anleihe bewilligen, noch eine Privatanleihe garantieren. Ferner wurde inoffiziell betont, daß eine Verknüpfung von politischen Forderungen Frankreichs mit der finanziellen Hilfe für Deutschland nicht den hiesigen Ansichten über die Behebung des deutschen Notstandes entspricht; insbesondere lehnt man es nach wie vor strikt ab, den status quo des Versaillers Vertrages, auch indirekt oder befristet, zu garantieren. Da Hoover seine hervorragendsten Mitarbeiter als offizielle Delegierte nach London entsandte, würde ein Ergebnis dieser Konferenz stets als mit Billigung Amerikas erzielt angesehen werden, und gerade deswegen müsse jeder Schein vermieden werden, als ob die Regierung der Vereinigten Staaten den politischen status quo Europas zu garantieren bereit sei. Es verlautet vielmehr, daß Amerika einen ganz anderen Hilfsplan unterbreiten werde, der sich von allen politischen Komplikationen fernhalte. „Evening Star" bezeichnet die Rolle Stimsons in London als die eines „ehrlichen Maklers" und erklärt, daß sich dort ein neuer Völkerbund bilde, der unter Befolgung der klaren amerikanischen Grundlinien ungleich wirkungsvoller sein werde als alle Ratstagungen in Genf.

Zuschläge für Steuerrückstände

wtb. **Berlin**, 20. Juli. (Funkspruch.) Amtlich wird mitgeteilt:

In den letzten zwei Wochen sind die Steuereingänge außerordentlich stark zurückgegangen. Eine pünktliche Steuerzahlung ist jedoch dringend erforderlich. Eine heute erlassene Verordnung enthält im wesentlichen die gleichen Bestimmungen wie sie im Dezember 1923 die zweite Steuernotverordnung getroffen hatte. Die wichtigste der Bestimmungen lautet dahin, daß für rückständige Beträge an Einkommensteuer, Körperschaftssteuer, Vermögenssteuer, Erbschaftssteuer, Umsatzsteuer, Grundsteuer, Gewerbesteuer oder Hauszinssteuer für die Zeit vom 1. August 1931 ab Verzugszuschläge in Höhe von 5 v. H. halbmonatlich erhoben werden. Eine Erhebung von Verzugszuschlägen findet jedoch nicht statt, falls die Steuerbehörde für die rückständigen Steuern Stundung bewilligt hat. Gestundete Steuern sind, sofern nicht anderes bei der Stundung bewilligt ist, mit jährlich 5 bis 12 v. H., (je nach der besonderen Lage des einzelnen Falles) zu verzinsen. Für die sog. Aufschubzinsen (insbesondere bei Zöllen) gelten 10 v. H. jährlich; doch bleibt es für Beträge, die vor der Verkündung der neuen Verordnung aufgeschoben worden sind, bei dem bisherigen Zinsfuß. Bei denjenigen Steuern, bei denen nicht die neuen Vorschriften über Verzugszuschläge Platz greifen (z. B. bei den Verbrauchssteuern), werden bei nicht rechtzeitiger (unbefugter Weise unterlassener) Zahlung Verzugszinsen erhoben, die für die Zeit vom 1. August 1931 ab 2 v. H. monatlich betragen.

Gehaltszahlung in Raten?

cnb. **Berlin**, 21. Juli. (Eig. Rundf.-Meld.) Wie das „Berliner Tageblatt wissen will, wird in der Regierung erwogen, die Gehälter der Beamten vom August ab monatlich in mehreren Raten auszahlen zu lassen, eventuell auch den Arbeitgebern der Privatwirtschaft eine Ermächtigung zu erteilen, das gleiche Verfahren bei den Gehältern der Privatangestellten anzuwenden. Beides soll gegebenenfalls im Verordnungswege geregelt werden. Diese Verordnung würde dem Vernehmen nach zum Ausgleich die Bestimmung enthalten, daß Beamte und Privatangestellte, die letzteren, soweit ihre Arbeitgeber von dieser Ermächtigung Gebrauch machen, die Mieten gleichfalls in mehreren Raten entrichten können.

Ueber die voraussichtliche Dauer dieser Regelung ist noch nichts bekannt; ebenso ist noch unsicher, ob es sich um eine Zahlung in zwei oder in drei Raten monatlich handeln würde.

Nordwolle-Interpellation vor dem Landtag

vdz. **Berlin**, 20. Juli. (Tel.) Die sozialdemokratische Fraktion hat im Preußischen Landtag folgende Große Anfrage eingebracht:

Der Bremer Nordwolle-Konzern, der unter Leitung der Gebrüder Lahusen steht, ist mit einer Schuldenlast von 250 Millionen Mark zusammengebrochen. Die Gründe dieses in der Wirtschaft beispiellosen Wirtschaftskrachs sind zweifellos krimineller Natur. Nach Zeitungsmeldungen sollen die verantwortlichen Mitglieder der Familie Lahusen betrügerische Handlungen auch auf preußischem Gebiet begangen haben. Ist das Staatsministerium bereit, soweit preußische Zuständigkeit gegeben ist, mit allen verfügbaren Kräften der Kriminalpolizei und der Staatsanwaltschaft diesem ungeheuren Wirtschaftsverbrechen nachzugehen?"

Deutsch-österreichischer Zollunionsplan vor dem Haager Gerichtshof

wtb. **Haag**, 20. Juli. (Funkspruch.) In der heutigen Nachmittagssitzung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes wurde nach Erledigung der prozessualen Vorfragen mit den eigentlichen Verhandlungen begonnen. Zunächst erhielt der deutsche Vertreter, Prof. Dr. Bruns, das Wort. Er hob einleitend hervor, daß es sich bei der dem Internationalen Gerichtshof unterbreiteten Frage darum handele, ob das auf den Prinzipien des Wiener Protokolls vom 19. März d. J. zu errichtende Zollregime mit dem gegenwärtigen für Oesterreich geltenden juristischen Statut zu vereinbaren sei. Diese Frage sei eine rein juristische. Man habe also die beabsichtigte Zollunion weder unter wirtschaftlichen noch unter politischen, sondern ausschließlich unter rein juristischen Gesichtspunkten zu untersuchen. Allerdings habe diese Erkenntnis die französische Regierung nicht daran gehindert, ein ganzes Kapitel rein wirtschaftlicher und politischer Faktoren dieser Frage zu widmen. Uebrigens scheinen auch die Schlußfolgerungen, zu denen die französische These gelange, dem Gerichtshof das Recht absprechen zu wollen, die Zollunion in ihrer Gesamtheit zu untersuchen. Wenn diese Auffassung richtig wäre, dann hätte die Frage lauten müssen, ob einer der Grundsätze, auf denen das Wiener Protokoll beruhe, mit dem Artikel 88 des Vertrages von St. Germain und dem ersten Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922 vereinbar sei.

Im weiteren Verlauf seines Plaidoyers beschäftigte sich der deutsche Vertreter im Hinblick auf die von Oesterreich in Artikel 88 des Vertrages von St. Germain und im ersten Genfer Protokoll vom Oktober 1922 übernommenen Verpflichtungen, seine Unabhängigkeit nicht beeinträchtigen zu lassen, ausführlich mit dem Begriff „Unabhängigkeit". Zu diesem Zweck müsse man eine eingehende Analyse der erwähnten beiden Vertragsbestimmungen geben. Es sei bemerkenswert, daß man in ihnen nicht weniger als achtmal dasselbe Wort Unabhängigkeit vorfinde. Ferner komme es noch zweimal im Artikel 80 des Vertrages von Versailles vor. Untersuche man, in welchem Sinne dieses Wort in den erwähnten Verträgen gebraucht worden sei und ob dieser Sinn bei ihnen überall derselbe sei, so ergebe sich, daß die Ansichten hierüber, soweit sie von den verschiedenen Regierungen in ihren Schriftsätzen im Haag niedergelegt seien, erheblich voneinander abwichen. Nehme man zuerst den tschechischen Standpunkt, so müsse man aus der tschechischen Argumentation den Schluß ziehen, daß die Signatarmächte des Genfer Protokolls nur die politische Unabhängigkeit Oesterreichs, aber nicht seine wirtschaftliche Unabhängigkeit hätten respektieren wollen, ein Standpunkt, der schwerlich aufrecht erhalten werden könne. In dem französischen Schriftsatz habe das Wort Unabhängigkeit dagegen eine Auslegung erhalten, die sich in Uebereinstimmung mit derjenigen Deutschlands und Oesterreichs befinde. Diese letzteren drei Regierungen stellten somit einstimmig fest, daß das Protokoll von Genf beim Gebrauch des Wortes Unabhängigkeit nichts an dem Sinn geändert habe, der ihm schon im Artikel 88 des Vertrages von St. Germain und auch im Artikel 80 des Versailler Vertrages beigelegt worden sei. Im Gegensatz hierzu wollten die von Italien und der Tschechoslowakei aufgestellten Thesen in dieser Beziehung eine Differenzierung zwischen dem Genfer Protokoll und den Verträgen von St. Germain und Versailles herstellen. Die Auffassung der letzterwähnten beiden Regierungen sei, namentlich mit Bezug auf ihre Stellungnahme zum letzten Passus des Absatzes 2 des Genfer Protokolls, rechtlich unhaltbar.

Nach diesen Darlegungen befaßte sich der deutsche Vertreter ausführlich mit der Tragweite des Ausdruckes „Unabhängigkeit", wobei er ausführte, daß im Genfer Protokoll die Unabhängigkeit Oesterreichs nicht einer Einschränkung unterworfen, sondern nur die schon im Artikel 88 des Vertrages von St. Germain enthaltene Einschränkungsklausel nochmals bestätigt worden sei. Der zweite Absatz des Genfer Protokolls verändere auch nichts an der im ersten Absatz aufgestellten Verpflichtung Oesterreichs und enthalte keinerlei neue Verpflichtungen. Die Unterzeichner des Vertrages von St. Germain seien übrigens naturgemäß bei der Aufstellung des Genfer Protokolls auch an die früheren Vertragsbestimmungen gebunden gewesen. In den Schriftsätzen der fünf am Verfahren beteiligten Mächte könne man drei verschiedene Bedeutungen unterscheiden, die dem Ausdruck Unabhängigkeit beigemessen seien, von denen eine nicht juridisch und zwei juridischer Natur seien, und zwar letztere das eine mal in mehr materieller und das andere mal in mehr formeller Beziehung. Professor Bruns betonte weiter, daß die internationalen Verträge wie auch die nationale Gesetzgebung nur moralische und keine wirtschaftlichen und politischen Begriffe enthielten. Kein Staat könne vollkommen in dem Sinne unabhängig sein, daß er nicht durch Verträge seine Handlungsfreiheit in irgendwelchen Beziehungen einschränken lassen müsse. Von französischer Seite sei hierzu eine These aufgestellt worden, bei deren Anwendung Oesterreich verpflichtet wäre, stets beim Abschluß eins Vertrages, der eine Erhöhung seiner wirtschaftlichen oder politischen Abhängigkeit zur Folge hätte, die vorherige Zustimmung des Völkerbundsrates dazu einzuholen. Der Völkerbundsrat hätte also dann das Recht, jede geplante Abmachung wirtschaftlichen, politischen, finanziellen oder anderen Charakters, welche die Aktionsfreiheit Oesterreichs ändern würde, zu prüfen. Wenn diese französische These richtig wäre, dann hätte die Unabhängigkeit Oesterreichs niemals existiert. Der Artikel 88 des Vertrages von St. Germain, der die Anerkennung der Unabhängigkeit Oesterreichs durch alle Signatarmächte enthalte, würde also nicht die Unabhängigkeit, sondern die vollkommenste Abhängigkeit dieses Staates eingeleitet haben.

Die Verhandlungen wurden hierauf auf Dienstagvormittag vertagt. Der deutsche Vertreter wird dann sein Plaidoyer, das noch den ganzen Dienstag in Anspruch nehmen dürfte, fortsetzen.

Polnisches Militärflugzeug bei Schneidemühl „notgelandet"

wtb. **Schneidemühl**, 20. Juli. (Tel.) Heute nachmittag, kurz nach 4 Uhr, ging ein polnisches Militärflugezug bei Schneidemühl nieder. Das Flugzeug wurde zuerst gegen 4 Uhr über dem neuen Markt in Schneidemühl gesichtet. Es flog in etwa 150 Meter Höhe, sodaß die polnischen Hoheitszeichen deutlich zu erkennen waren. Außerdem waren die Nummer 68 und ein großes T (das Abzeichen des Fliegerregiments 4 in Thorn) und die Kontrollnummer 31 154 sichtbar. Die Flieger landeten schließlich, nachdem sie einige Rundflüge über der Stadt ausgeführt hatten, auf dem ehemaligen Flugplatz an der Krojanker Chaussee. Die beiden Insassen des Flugzeuges sind Angehörige des 4. polnischen Fliegerregiments in Thorn. Es handelt sich um den polnischen Kapitän Turosienski, der als Beobachter flog, und um den polnischen Sergeanten Johann Riesniewski. Die beiden festgenommenen Flieger gaben an, von Thorn nach Kolo geflogen zu sein; sie wollen sich auf dem Rückwege nach Thorn in dem Gewitter und diesigen Wetter verflogen haben. Plötzlich wollen sie bei blauem Himmel unter sich eine größere Stadt bemerkt haben. Da sie annahmen, daß sie bereits in Deutschland seien, landeten sie, um weiteren Schwierigkeiten, wie sie angaben, aus dem Wege zu gehen.

Photoapparate sind bei den Fliegern nicht gefunden worden. Sie werden zur Zeit von der Geschäftsstelle 1 A der hiesigen Polizeidirektion vernommen.

Veröffentlichung des gesamten literarischen Nachlasses des Frhrn. vom Stein

wtb. **Berlin**, 20. Juli. (Tel.) Aus Anlaß der hundertjährigen Wiederkehr des Todestages des Freiherrn vom Stein, des Wegbereiters deutscher Freiheit und Einheit, haben die Reichsregierung, die preußische Staatsregierung und der Deutsche und Preußische Städtetag die Veröffentlichung seines gesamten literarischen Nachlasses veranlaßt. Hierdurch soll das Leben und Lebenswerk des großen deutschen Staatsmannes dokumentarisch wiedergegeben werden. Das Werk umfaßt sechs Bände. Mit der Zusammenstellung wurde Dr. phil. Erich Botzenhart beauftragt. Ein Vorspruch der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung und eine Einführung vom Präsidenten des Preußischen Oberverwaltungsgerichts, Staatsministers a. D. Professor Dr. Drews, werden der Veröffentlichung der Dokumente vorausgehen.

Schwere Zusammenstöße in Sevilla

wtb. **Sevilla**, 20. Juli. (Tel.) Am Sonntag ist es hier zwischen Streikenden und Arbeitswilligen einer Brauerei zu schweren Zusammenstößen gekommen, bei denen eine Person getötet und viele andere schwer verletzt wurden.

Generalstreik.

wtb. **Sevilla**, 20. Juli. (Drahtb.) In Sevilla und der ganzen Provinz ist der Generalstreik ausgebrochen. Innenminister Maura erklärte ironisch, daß die Pläne der Streikenden die Abschaffung der Autorität, Erstürmung der Kasernen, Auflösung der Zivilgarde und Hinrichtung der Minister seien.

Einnahme einer kommunistischen Festung in China

wtb. **Nanking**, 20. Juli. (Drahtb.) Die Stadt Hingtu (Süd-Siangsi), eine der drei Festungen der Kommunisten in dieser Gegend, ist nach einem zwölfstündigen erbitterten Kampfe von den Regierungstruppen eingenommen worden. Vor der Erstürmung hatten die Angreifer durch Beschießung mit Geschützen und Flugzeugen die Stadt buchstäblich in einen Trümmerhaufen verwandelt. Es ist dies die zweite Kommunistenfestung, die gefallen ist, und man erwartet, daß die dritte sich bald ergeben wird.

Schwerer Erdsturz in Ungarn

Fünf Tote.

wtb **Budapest**, 20. Juli. (Tel.) Wie aus Zala Egerszeg berichtet wird, hat sich bei Erdarbeiten in der Gemeinde Gutorfölde ein folgenschwerer Erdsturz ereignet, bei dem fünf Arbeiter getötet und zwei lebensgefährlich verletzt wurden. Die Frau des einen Todesopfers ist irrsinnig geworden. Insgesamt waren 20 Personen verschüttet.

Brand einer Petroleumquelle in Amerika - 7 Tote

wtb **Mount Pleasant** (Michigan), 20. Juli. (Tel.) Eine Petroleumquelle geriet hier in Brand. Durch das nach allen Richtungen ausströmende brennende Erdöl wurden sieben Personen getötet und mehrere schwer verletzt.

Bücherbesprechung

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind zu haben in der Buchhdlg. C. Braus, Schwerte.

Bereits seit 75 Jahren sind Schriftleitung und Verlag von Westermanns Monatsheften bestrebt, ihren Lesern nur das Beste aus den Gebieten der Kunst, Literatur und Wissenschaft zu bringen. Jedes Heft ist stets eine neue Ueberraschung und Freude und man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die Reichhaltigkeit des Inhaltes oder die einfache, sich stets gleichbleibende klare Linie, die sich durch diese Hefte zieht. Ein beredtes davon ist die soeben erschienene Augustnummer, das 900. Heft. Wohl jeder, der es in die Hand nimmt, wird etwas finden, was ihn besonders interessiert. Nachdenkliches für ruhige Stunden im Hause und Unterhaltung und Zerstreuung in der feinen Art, wie wir es uns für die Ferienzeit wünschen. Hat man angefangen zu blättern und zu lesen, so ist man gefesselt und hört nicht eher auf, als bis man die letzte Seite umgeschlagen hat.

Paul Joseph Cremers schildert wie sein Freund, der bekannte Architekt Emil Fahrenkamp, sich aus einem baufälligen, unansehnlichen Bauernhaus ein modernes Landhaus geschaffen hat. Dr. Leutheusser würdigt „Goethe als Staatsmann und Beamter", indem er seine hohen Verdienste um eine sorgsame Staatsführung gebührend unterstreicht. Der Berliner Maler Hugo Frank plaudert zu 15 Aquarellen seiner Hand launig über die „Lächelnden Inseln" des dänischen Königreiches. „Dürer zeichnet den Kaiser" heißt eine Skizze von Alfred Petto, in der er erzählt, wie Dürer als Abgeordneter Nürnbergs im Sommer 1518 auf dem Reichstag zu Augsburg Kaiser Maximilian I. zeichnet. Dorothea Hollatz schildert in der Novelle „Fünf Kadetten" das ergreifend tragische Erlebnis eines Lehrers an einer Kadettenanstalt, der, ohne helfen zu können, mit ansehen muß, wie fünf ihm freundschaftlich verbundene Kadetten bei einer Feuerwehrübung ums Leben kommen. Ueber „Die deutsche Frau in Uebersee" spricht H. Gotland, eine in Afrika lebende Deutsche. Walter Flaig erzählt über seine Erlebnisse bei Bergwanderungen und Bergbesteigungen: „Kletterfreuden in Fels und Eis". Dr. Friedrich Düsel gedenkt der Katastrophe des Glaspalastbrandes in München. Eine Anzahl dort verbrannter, zum Teil unersetzlicher Bilder der Romantiker werden in Wiedergaben gezeigt.

Man kann kaum Einzelheiten herausgreifen. Am besten ist es, jeder verschafft sich selbst einen Einblick. Das Heft ist in jeder Buchhandlung zum Preise von RM. 2,— zu haben. Nach einem Abkommen haben unsere Leser das Recht, gegen Einsendung von 30 Pfg. für Porto kostenlos von dem Verlag Georg Westermann, Braunschweig, ein Probeheft verlangen. Wir bitten im eigenen Interesse von dieser Vergünstigung recht regen Gebrauch zu machen.

„Wer hilft der kranken Hausfrau?" Sie hat keine Zeit müde zu sein, keine Zeit krank zu sein. Und doch ist es so wichtig, gerade sie muß der Familie gesund und lebensfrisch erhalten, muß Kraft und Frohsinn für alle aufbringen. Wo keine Familienhilfe, keine reichsgesetzliche Krankenversicherung eintritt, kein Geld für Krankenhaus oder Krankenschwester vorhanden, trifft das Kranksein der Hausfrau und Mutter die Familie hart. Aber es gibt Hilfe und Wege für die kranke und gefährdete Hausfrau, auch für die unversicherte. Die Ausführungen von Dr. Helene Hurwitz-Stranz im Juliheft der „Neuen Hauswirtschaft", herausgegeben von Frau Dr. Erna Meyer, München (K. Thienemanns Verlag Stuttgart, vierteljährlich RM. 2,—), sollten alle Hausfrauen lesen, auch die, die heute noch gesund sind, damit sie in Krankheitsfällen wissen, an welcher Stelle ihrer Stadt sie sich zu wenden haben. — „Wird der heutige Wohnungsbau unseren Kindern gerecht?" Nelly Wolffheim, die erfahrene Erzieherin, schildert in einem zweiten Aufsatz im gleichen Hefte ihre Eindrücke von der Berliner Bauausstellung. Eine große Enttäuschung war es für sie, als sie bei ihrem Rundgang immer wieder fand, wie wenig der psychischen und physischen Hygiene des Kindes Beachtung geschenkt worden, wie wenig des Kindes und der kinderreichen Familie gedacht war. Tritt mit diesem Mahnruf die warmherzige Pädagogin an Bauherren und Architekten heran, so wendet im nächsten Aufsatz sich Henny Schumacher nochmals über die Prügelstrafe an die „Mütter in Not". Klugheit und Lebenserfahrung sprechen aus ihren Worten, mit denen sie für die prügelfreie Erziehung des Kindes eintritt. Die heutige Jugend hat den Drang, aus engen Gassen und dumpfen Stuben heraus zu kommen. Zum Wandern in Wald und Feld, Berg und Tal, Land und Wasser gehört eine richtige „Wanderausrüstung und Wanderkost". Wir finden in dem vorliegenden Juliheft einen reichbebilderten Aufsatz von Tama Geßner, der vom Rucksack bis zum Trainingsanzug praktische Hinweise hierfür gibt. Hiermit ist aber noch längst nicht der Inhalt des Heftes erschöpft. Weitere interessante Aufsätze wie „Raum und Arbeitsgestaltung in der Küche" von Professor Dr. Ing. E. Sachsenberg und Dipl.-Ing. J. Walter, die Aussprachen, Rundschau, Bericht über Tagungen, Ausstellungen, Institute, allerlei Sommerkocherei-Rezepte, die durch praktische Druckanordnung leicht in die Haushaltskartei der Hausfrau eingeräumt werden können, sprechen für die Vielseitigkeit der bestbürgerlichen Haushaltszeitschrift.

Die höchsten Zinsen trägt gute Laune jedem, der sie hat. Sie macht ihm alles im Leben leichter erträglich, macht ihn widerstandsfähiger gegen die schweren Forderungen unserer Tage.

Gute Laune aber — ist ein Kennzeichen für die Leser der Fliegenden Blätter! Dieses altbewährte Familienwitzblatt bringt seinen Getreuen jede Woche so viel neue Witze, Anekdoten, Humoresken und Satiren — so viel lustige Bilder, Zeichnungen und Karikaturen — so viel Heiteres in Reim und Prosa, daß jeder etwas findet, das ihn besonders erheitert und belustigt. Die Fliegenden Blätter sind ebenso zeitlos lustig, wie aktuell interessant, sie g[illegible]ren das Komische an sich und die Ereignisse des Tages, sie sind ein Zeitspiegel und ein Kompendium des Humors.

Sie bringen außerdem Rätsel für die Nachdenklichen und Preisaufgaben für jene, die selbst Humor und eigene Einfälle haben und damit in der Lage sind, sich die ausgesetzten ansehnlichen Preise, zu verdienen. Sie vermeiden politisch jede streitige Einstellung, ebenso, wie Pikanterie und Zweideutigkeiten und sind damit das Witzblatt für die deutsche Familie!

Das Abonnent auf die Fliegenden Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München 27, Möhlstraße 34. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neben Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Jeder Mensch hat irgendeine psychologische Merkwürdigkeit. Der Hypochonder, der eingebildete Kranke, wie ihn Molière so treffend gezeichnet hat, gehört zu den tragikomischen Charakteren, an denen auch die Geschichte großer Männer nicht arm ist. Auch der große Kant war nicht frei von Hypochondrie. Er war bekanntlich engbrünstig. Aber sein scharfer Geist hatte sich schnell von dieser „Grillenkrankheit" befreit. Das neue Heft der „Gartenlaube" bringt einen sehr interessanten Aufsatz über die Eigentümlichkeiten berühmter Männer unter dem Titel: „Geniale Hypochonder". Auch sonst ist dieses Heft wieder so inhaltsreich und vielseitig, daß man es gelesen haben muß.

B & U

BASSE & UERPMANN A.-G. ISERLOHN

Auch wiederum am billigsten! Daher in unserem

SAISON-AUSVERKAUF

Rekorde an Kunden- und Stückzahlen gegen alle früheren Veranstaltungen.

Heute gilt mehr denn je:

Ein Verschwender, wer für gleiche Ware mehr als den niedrigsten Preis zahlt

Geschäftliches

Die Goethestadt Ilmenau rüstet sich in diesem Jahr zur Feier der 100. Wiederkehr des Tages, an dem der größte deutsche Dichter zum letzten Mal in seinem Leben anläßlich seines letzten Geburtstages sein geliebtes Waldnest am Fuße des Kickelhahnes besuchte und im Schutzhäuschen unter dem Gipfel dieses Berges mit tiefer Rührung das von ihm selbst an die Wand geschriebenes Nachtlied las: Ueber allen Gipfeln ist Ruh. An einem solch gottbegnadetem Ort, mitten im grünen Herzen Deutschlands eine Bildungsstätte zu begründen, war gewiß ein glücklicher Gedanke. Aber eine technische? wird man fragen. Gewiß gerade. Ist es denn nicht eine Gnadenfrist, die auf diese Weise dem Jünger der Technik bleibt bis zu dem Zeitpunkt, an dem ihn die menschenverbrauchende Industrie verschlingt. Muß ihm denn erst, wenn seine Nerven im Hasten und Treiben der Großstadt zerrieben werden, die Erkenntnis kommen von der Unersetzlichkeit der Natur für Körper und Gemüt. In Ilmenau ragen die Tannen fast zum Fenster herein, wer möchte sich da nicht gern in bergumsäumten Sport- und Badeplätzen tummeln? Und wenn im Winter die Flocken fallen, wenn freudige Bob-Heil-Rufe durch die Tannen schallen, dann ist der ganze Wald ein Ski-Paradies. Im Besitz dieser herrlichen Beigaben übt die Ingenieurschule Ilmenau seit Jahrzehnten ihre Anziehungskraft aus und macht sie zu der besuchtesten höheren technischen Lehranstalt Thüringens.

Im Wasserflugzeug über Möhnesee und Sauerland

Von Diplomvolkswirt Wilhelm Bracht.

11 Uhr: Das Telefon schrillt. „Hallo! Wer ist denn dort?" „Hier Wasserflugstation Aggertalsperre! Wie ist das Wetter am Möhnesee? Starker Nebel?" „Nein, nur etwas dunstig." „Gut, wir starten in einer halben Stunde und werden gegen 12 Uhr beim Delecker Strandbad wassern."

12 Uhr: Ein leises, fernes Summen. Suchende Augenpaare streifen am Himmel lang. Finger zeigen nach Osten. Da ist es! In großer Höhe erscheint das Wasserflugzeug und streckt nach dem langen Ueberlandflug seine Schwimmer sehnsüchtig dem Wasser entgegen. Einige große Runden, ein eleganter Gleitflug, der Motor springt noch einmal an, das Flugboot scheint einen Augenblick über den Wellen stillzustehen, dann setzt es leicht federnd auf die spiegelglatte Fläche des Möhnesees auf. Es nimmt Kurs auf das Strandbad, gleitet, mächtige Wellen werfend, durch das Wasser, legt am Ufer an und läßt seine Piloten und Fahrgäste aus Land steigen.

„Wir wollten mal gern im Möhnesee baden," sagen Flugbootführer und Bordmonteur. Und als sie dann im schönen Delecker Strandbad gebadet haben, sind sie der Meinung, daß sich der Flug schon deswegen gelohnt hat.

Während indes der Flugleiter seine und dieses Fluges Aufgabe, die Verhandlungen über die Veranstaltung einer Wasserflugwoche auf dem Möhnesee abzuschließen, erledigt, haben sie schon Interessenten für einen Rundflug eingefunden. Ein Aufstieg wird beschlossen. Wir steigen ein. Die Haltetaue werden losgeworfen, der Motor springt an, kommt langsam auf Touren, die Schwimmer wühlen das Wasser auf. Dann Vollgas, der Motor donnert, der Propeller brüllt, die Geschwindigkeit wird größer, der Wassergischt läßt nach, fast schwebt das Flugboot schon, noch ein kleines Anheben, dann ist es frei. In steiler Kurve schraubt es sich schnell hoch. Das Wasser bleibt zurück, das Land. Mit einem Male sind die Hügel keine Hügel, die Berge keine Berg mehr, ein großer flacher Teller liegt unter uns.

Schon sind wir über der Sperrmauer. Zierlich und klein erscheint das sonst zu mächtige Bauwerk; kaum zu glauben, daß es der gewaltigen Wassermasse, die sich jetzt unseren Augen in ihrer ganzen Ausdehnung darbietet, zu trotzen vermag.

Nun wieder eine steile Kurve. Die Erde ist nicht mehr unter uns, sondern zur Seite. Sie ist aus der Wagerechten in die Senkrechte übergegangen. Aber während unser Flugboot nun den entgegengesetzten Weg geht, kehrt auch sie wieder in ihre festgegründete Lage zurück.

Wir nehmen Kurs auf den Arnsberger Wald.

Einige Luftlöcher lassen das Flugboot sich heben und senken; aber weder Luftlöcher noch Steilkurven lassen irgendwie ein Gefühl der Unsicherheit oder gar beginnender Luftkrankheit aufkommen. Ja, Flugzeugunglücke und Luftkrankheit scheinen bei uns der so sicheren Fahrt unseres Bootes Märchen böswilliger Menschen zu sein.

Das Hevebecken verschwindet, voraus taucht die Kolonie Neuhaus auf. Rechter Hand, soweit das Auge reicht, grüne Wälder, links der blaue Spiegel des Möhnesees.

Wieder eine Wendung. Niederbergheim ist erreicht. Jetzt geht es zurück der Haarhöhe entlang. Völlinghausen, Wamel, Stockum, Körbecke aus 300 Meter Höhe, Spielzeug wie aus Kinderbaukästen aufgebaut. In dunstiger Ferne verschwimmen Soest und die Börde.

Da ist schon wieder Delecke. Das Strandbad hat nicht nur ein gutes irdisches Aussehen, sondern auch eine vorzügliche Luftfront.

Die Tourenzahl des Propellers sinkt und mit ihr das Flugboot. In großer Schleife mit anschließendem Gleitflug nähern wir uns dem Wasser. Jetzt müßte wieder das Schwindelgefühl kommen, aber es bleibt aus. Ruhig und sicher gleitet das Boot in leichter Schräge auf den See zu. Nun berührt es die Wellen, Gischt schäumt auf. Ein leises Klatschen und Stoßen, wie wenn ein gut gefedertes Auto über kleine Schlaglöcher fährt: Die Wasserung hat — wie immer — tadellos geklappt.

Der Motor springt wieder an. Wir fahren dem Ufer zu, steigen aus.

„Das Erhabenste, was ich bisher erlebt habe," urteilt ein Fahrgast. Wir andern können dem nur zustimmen.

Inzwischen sind die Verhandlungen über die Veranstaltung der Flugwoche beendet. Vom 16. bis 30. Juli wird das Wasserflugzeug auf der Möhnetalsperre beim Delecker Strandbad stationiert und täglich Rund- und Sonderflüge ausführen.

Technische Einzelheiten werden noch besprochen. Eine kleine Unklarheit. „Am besten aufzuklären, wenn Sie eben zu unserer jetzigen Flugstation auf der Aggertalsperre mitfliegen," schlägt der Flugleiter vor. Warum nicht? Gefahren beim Ueberlandflug? Der Rundflug hat so zuversichtlich und flugsicher gemacht, daß man garnicht daran denkt. „Ich fahre mit!"

Ohne Hut, ohne Mantel, vom Fleck weg steige ich in das Flugboot. Die Besatzung nimmt gleichfalls ihre Plätze ein. Wieder Start, leichter Aufschwung in die Lüfte, enge Kurven und schnelles Steigen: 100, 200, 400, 800, 1000 Meter. Nun kann der Ueberlandflug beginnen. Setzt jetzt der Motor aus so ist ein Gleitflug von fast 10 Kilometern möglich, das reicht ungefähr aus, um bei dem Talsperren-Reichtum des Sauerlandes eine Wasserungsmöglichkeit zu finden; denn Wasser ist zum Niedergehen eines Flugbootes nun einmal erforderlich. Ein kleines Risiko ist dieser Flug immerhin aber seine Schönheiten machten die Gefahren vergessen.

Unter uns liegt das Sauerland mit seinen unendlichen Wäldern aus denen die Städte und Dörfer und sie umgebenden Felder da und dort sich herauslösen. Ein abwechslungsreiches Landschaftsbild zieht unter uns hinweg. Arnsberg, von der Ruhr fest umschlungen, wird angeflogen, dann Kurs auf die Sorpetalspere, deren oberes Becken bereits gefüllt ist, genommen. Die auf der Erde so gigantische Baustelle des Staudamms sieht aus wie ein Schutthaufen. Arbeiter sind überhaupt nicht zu sehen; und es sind bei diesem Bau (im Gegensatz zur Möhnetalspere) auch nur wenige beschäftigt: Die Maschinen haben sie verdrängt.

Die Lenne schlängelt sich unter uns. Steile Bergstraßen, deren enge Serpentinen man früher im Auto heraufgekrochen, ist, sehen von oben harmlos und wie ein leicht hingezeichnetes Ornament aus. Schon sind sie vorüber. Städte und Dörfer verschwinden, ehe man man sich auf die einem nicht ganz geläufigen Namen besinnen kann. Später auf dem festen Grund der Erde breitet man die Karte vom Sauerland aus, verfolgt noch einmal die Reise, erzählt den neugierigen Zuhörern, diesen und diesen Ort haben wir überflogen und sieht dann im Geiste noch einmal das Sauerland in all seiner Schönheit unter sich ausgebreitet daliegen.

Rechter Hand taucht die Oester-, voraus die Listertalsperre auf. Wenn man vom größten See Westfalens kommt, dünken sie einem klein und unscheinbar. Aber auch sie spielen ihre Rolle in der Wasserversorgung des Ruhrgebiets.

Ueber der Listertalsperre gehen wir tiefer und fliegen eine Runde zur Orientierung; denn in einigen Tagen soll auch dort eine Wasserung versucht werden. Jetzt sind wir nur noch 300 Meter hoch. Klar und deutlich liegen die Sperrmauer und das Kraftwerk mit dem eigentümlichen Tonnendach unter uns. Menschen winken uns zu, aber heute müssen wir noch weiter.

Noch einmal steigt das Flugboot; schnell über ein paar Hügel dann kann es schon tiefer gehen, ja so tief, daß wir in einem Tale zwischen zwei Waldhängen fliegen. Jetzt eine überraschende Kurve, und vor uns und kaum 50 Meter unter uns liegt die Aggertalsperre. Gleitflug, sanftes Aufsetzen, tiefe Stille nach dem langen Donnern des Motors.

Wir sind am Ziel. Die Bedienungsmannschaften ziehen die Taue an. Ich steige ans Land, mit dem leisen Bedauern, daß es nun schon vorbei ist. Rundfluggäste warten bereits um auch die Herrlichkeiten der Lüfte zu erleben. Und während ich zum Bahnhof fahre, um in mehr als siebenstündiger Fahrt dahin zurückzukehren, von wo mich das Flugboot in einer halben Stunde entführt hat, zieht es schon wieder seine majestätischen Kreise durch die Luft. Noch einmal winke ich ihm zu: „Auf Wiedersehn auf dem Möhnesee!", dann verschwindet es hinter den Bergen.

Unsere jetzige

Saison-Ausverkauf

verbunden von uns besonders Leistungen.

In 14 Tagen räumen wir unser Haus Hüstingstr. 31

Wir verkaufen

Damen- und Backfisch-Kleider und Mäntel

zum Teil für die Hälfte und 1 Drittel der früheren Preise.

Denken Sie an Ihren Bedarf für lange Zeit im voraus. Modell-Konfektion äußerst billig

Beachten Sie die Schaufenster - Jedes Teil wird reduziert.





Stets einfach war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich,
Nur für die Deinen streben,
War Deine höchste Pflicht.

Sonntag morgen 5½ Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Friedrich Stahn

Emma geb. Marx

im Alter von 56 Jahren und 10 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Schwerte, Osnabrück, Burgsteinfurt, Hannover, Halberstadt und Altenburg a. d. Saale, 20. Juli 1931.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 22. Juli, nachm. 4 Uhr vom Sterbehause, Ziethenstraße 3, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.



Gestern nachm. ½2 Uhr verschied nach längerem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bernhard Wegener

im Alter von 59 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Schwerte, Dinslaken, Lichtendorf, Sölderholz und Dortmund, 20. Juli 1931

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 22. Juli 1931 nachm. 3½ Uhr vom Marienhospital aus statt. Das feierliche Seelenamt findet am Mittwoch morgen 7¹⁰ Uhr statt.



Und du, meine Seele, wohin? wohin?
Hoch über die Wolken hinauf,
dort nimmt mich, weil ich müde bin,
die ewige Liebe auf.

Gott nahm sein Kind, meine liebe Frau, unsere treue Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Elisabeth Gedatus

geb. Feierabend

im Alter von 65 Jahren plötzlich und unerwartet in sein himmlisches Reich.

August Gedatus
Hedwig Schulz, geb. Gedatus
Ella Gedatus
Walter Gedatus
Walter Schulz
Ida Gedatus, geb. Klute
und 6 Enkelkinder

Schwerte, Gelsenkirchen, Hamm i. W., Essen, Königsberg i. Pr., den 20. Juli 1931.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 23. Juli 1931, nachm. 3½ Uhr vom Hause, Schwerte, Klusenweg 63, aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Im

Saison-Ausverkauf

erhalten Sie **10% Rabatt**

auf alle **Schuhwaren** (außer Salamander)

Rest- und Einzelpaare, sowie zurückgesetzte Salamander-Schuhe, gebe weit unter Preis ab

Nur **gute** Qualitäten, **keine** Ausverkaufs-Ware

Wilhelm Dudt

Friedrichstraße 4 2216

Carl Braus druckt alles!

Dienstag den 21. Juli
kommt ein Posten angestaubter Wäsche billig zum Verkauf

Erna Schäfer
Bahnhofstr. 11
2215

H. Hosang
Gardinen, Dekorationen, Polstermöbel
Markt 6 Fernruf 2430

Eine gute Kapitalanlage 2167

ist der Kauf eines Pianos, Flügels oder Harmoniums. Ein Piano ist nicht allein ein wertvolles Möbelstück, sondern es schafft auch Freude durch Selbstmusizieren und bietet Ihren Kindern Bildungsmöglichkeiten. Ihr Geld ist aber nur dann gut angelegt, wenn Sie ein Qualitäts-Instrument kaufen.

Roth & Junius-Pianos

sind Qualitätsinstrumente allerersten Ranges. Sie zeichnen sich durch Klangfülle, Haltbarkeit und Preiswürdigkeit aus.
Da unsere Instrumente durch Piano-Handlungen nicht zu beziehen sind, verlangen Sie Angebot **direkt** von unserer Stammfabrik in Hagen, Bahnhofstraße 29 oder unseren eigenen Verkaufsstellen in Essen und Berlin.

Staatsmänner von heute und morgen

Imperialismus, Patriotismus und Internationalismus - Die Großmächte der Zukunft

Von Graf Albert Apponyi Ungarns Vertreter beim Völkerbund.

Bis in die jüngste Zeit haben Interessengegensätze und der Kampf um die Vormacht in der internationalen Politik den Ton angegeben und in allen politischen Streitigkeiten die Staatsmänner im Vordergrunde gestanden. Fast immer herrschte in den Beziehungen zwischen den Völkern in den vergangenen Jahrhunderten der Geist der Nebenbuhlerschaft und Herrschsucht; aus dieser Lage der Dinge erwuchs dann die entsprechende Art von Staatsmännern.

Der Imperialismus blieb in seinen wesentlichen Zügen unverändert. Seiner Natur nach ist er unmoralisch, denn Imperialismus und Moral sind zwei völlig verschiedene Begriffe. Jener mag in gewissem Sinne patriotisch sein, aber er erstrebt für sein Volk nicht Zufriednheit, kulturellen oder wirtschaftlichen Fortschritt, sondern mehr Macht, weitere Ausbehnung, eine auf Kosten der andern erlangte Vorherrschaft.

Die Folgen davon stellen sich bald schneller, bald langsamer, aber unausbleiblich ein: Krieg führt zu einem verhängnisvollen Kreislauf, aus dem es keinen anderen Ausweg als eben wieder Krieg gibt. Hat ein Volk einmal zur Beseitigung eines Unrechts zu den Waffen gegriffen, so legt es sie im Falle eines Sieges nur selten wieder nieder, sobald das Unrecht beseitigt ist. Es nötigt den Unterlegenen zu Bedingungen, die eine wirkliche Aussöhnung unmöglich machen. Natürlich gibt es Ausnahmen. Ich erinnere an den Frieden nach dem Burenkriege, oder jenen nach dem amerikanischen Bürgerkriege, vor allem aber an den ausgezeichneten Frieden, den Bismarck 1866 mit dem unterlegenen Oesterreich schloß. Er zwang den Besiegten zu keinerlei Opfern, die nur zur Bildung einer offenen Wunde geführt hätten, und verwandelte so den bisherigen Gegner in einen Bundesgenossen. Diese Beispiele scheinen mir mit zwingender Folgerichtigkeit den Weg zur Vermeidung von Kriegen zu weisen. Aussöhnung nach einem Streit ist sicherlich vortrefflich, aber sich nicht streiten unvergleichlich besser.

Unsere Aufgabe ist es, eine neue Art von Staatsmännern heranzubilden, die in die Welt, wie wir sie zu gestalten suchen, passen. Wir konnten schon recht gute Fortschritte machen. Da der Völkerbund noch keineswegs so wirksam arbeitet, wie es erforderlich wäre, sind wir einen Schritt weiter gegangen und haben in feierlichem Vertrag die Achtung des Krieges erklärt.

Der Staatsmann von morgen, aus einer Welt, die einen Kriegsächtungspakt unterzeichnet hat, darf nicht in erster Linie die Aussichten eines künftigen Krieges erwägen, sondern muß nach dem besten Wege suchen, ihn zu vermeiden. Seine Politik wird darauf gerichtet sein, die Ehre und die berechtigten Belange seines Volkes, das ihm naturgemäß am meisten am Herzen liegt, mit der Ehren und den berechtigten Interessen der anderen in Einklang zu bringen.

Vom intellektuellen wie vom moralischen Standpunkt muß er daher zwischen sich und dem imperialistischen Staatsmann einen scharfen Trennungsstrich ziehen. Er hat den Dingen auf den Grund zu gehen, darf sich nicht in Nebensächlichkeiten verlieren. Eine Kenntnis des Wesentlichen, des Dauernden im Volksleben — welche die sogenannten Realisten des Imperialismus häufig vernachlässigen und über die Achsel ansehen — wird ihn die allgemeinen Richtlinien seinr Politik lehren. Er richtet sich vornehmlich nach dem Wesentlichen, der Imperialist aber nach dem Nebensächlichen, Zufälligen. So wird jener der Staatsmann des Friedens werden, denn Zusammenstöße entstehen häufiger aus gelegentlichen Machtstrebungen der Völker als aus der Störung, bezw. Verteidigung ihrer wahren, dauernden Interessen.

Wird nun ein Staatsmann dieser Art weniger vaterlandsliebend sein als einer aus der imperialistischen Schule? Ganz im Gegenteil! Ich will nicht leugnen, daß einer imperialistischen Politik mehr äußerer Glanz und Ruhm anhaften; aber wieviel Elend und wieviel Gahren und plötzliche Schicksalsschläge sind damit verbunden!

Müssen wir gänzlich auf Ruhm verzichten, wenn wir eine Politik treiben, die der eines klugen und gewissenhaften Familienvaters gleicht? Nichts liegt mir ferner, als den kriegerischen Ruhm tapferer Soldaten herabzusetzen, die doch für die Kriegsursachen nicht verantwortlich sind. Sie werden zu allen Zeiten aufs höchste bewundert werden, ihr Andenken kann nie in Vergessenheit geraten. Der neue Geist hat es nicht nötig, Großtaten früherer Zeit zu verkleinern. Ich wende mich nur gegen die Hartnäckigkeit einer politischen Methode, die den Völkern so furchtbare Opfer auferlegt, gegen den Imperialismus, der zu dauernden Zusammenstößen führt und ein ständige Bedrohung für die ganze Welt bildet.

Meiner Ansicht nach wird die menschliche Tüchtigkeit, des einzelnen wie auch der Völker, keineswegs allein durch physischen Mut gekennzeichnet. Liegen nicht im Kampf gegen die aus den Launen der, Natur erwachsenden Leiden gegen Unwissenheit und Ungerechtigkeit, in der friedlichen Eroberung der Welt zum allgemeinen Besten, in den ständigen Bemühungen, die Herrschaft des Intellekts auszudehnen, die größten Möglichkeiten für einen Sieg, der um so größere Genugtuung bereiten wird, als er nicht auf Kosten berechtigter Gefühle oder Interessen anderer gewonnen wurde, wenngleich er oft auch persönliche Opfer fordert, die den auf dem Schlachtfeld gebrachten in nichts nachstehen.

Menschen mit reinen und edlen Bestrebungen eröffnen sich hier mit großartigen Aussichten. Das größte und ruhmreichste Volk wird jenes sein, dem es gelingt, die für das Glück der größten Anzahl Menschen am besten geeignete gesellschaftliche und politische Organisation zu schaffen, das die meisten Talente und Kräfte für den Fortschritt aller Staaten hervorbringt, das den Kopf stolz erhoben trägt, ohne die übrigen demütigen zu wollen. Das Vorbild eines Staatsmannes muß jener sein, der sein Volk zu dieser Höhe emporführt.

Der Staatsmann von morgen wird sich von dem von heute dadurch unterscheiden, daß er die gleiche Achtung für andere hegt, die er und seine Volksgenossen für sich beanspruchen. Hier kommen wir zum Kern des Ganzen: Man soll kein anderes Land zu etwas zwingen, das man selbst als unerträglich empfinden würde.

Zweifellos sind wir von dieser geistigen Entwicklung noch recht weit entfernt. Ein Jahrzehnt genügt nicht, die moralischen Spuren solch einer schrecklichen Katastrophe wie des letzten Krieges zu beseitigen, aber ich lasse mich nicht entmutigen. Die Zeit ist reif — leider fehlen noch die richtigen Männer. Wie läßt sich die Entwicklung beschleunigen? Wer soll die Führung übernehmen? Nur die Großmächte sind dazu in der Lage. Wir kleinen Völker vermögen die großen politischen Bewegungen nicht herbeizuführen; wir können uns ihnen nur anschließen. Die Großen werden immer die Großen bleiben. Der Einzelne spielt dabei keine Rolle. Wesentlich sind die Aufrichtigkeit des „neuen Geistes" und die Fortschritte, die er in der Volksseele macht. Die führenden Staatsmänner können dabei immerhin Anregungen geben und fruchtbare Gedanken verbreiten.

Ich habe drei Generationen durchlebt und sie beobachtet. Ich sah, wie eifrig jede darauf aus war, zu vernichten, was die vorhergehende aufgebaut hatte, und wie in dem verhängnisvollen Kreislauf von Krieg und Frieden der aus der imperialistischen Einstellung entstand, eine Katastrophe der andern folgte. Aus diesem Kreislauf müssen wir unbedingt herausbekommen. Das wird nicht leicht sein. Ein jeder muß mit aller Aufrichtigkeit, Selbstverleugnung und Begeisterung an der großen Aufgabe mitarbeiten. Einen anderen Weg gibt es nicht.

Die verfassunggebende spanische Nationalversammlung tagt



Der vorläufige Präsident Spaniens, Alcala Zamora (rechts), bei seiner Eröffnungsrede. In der ersten Reihe die Kabinettsmitglieder, von rechts nach links: Lerroux (Aeußeres), de los Rios (Justiz), Azana (Krieg), Quiroga (Marine).

In Madrid wurde feierlich die verfassunggebende Nationalversammlung der spanischen Republik eröffnet, in der die neue Staatsform durch ein Grundgesetz festgelegt werden soll.

Diesjährige billige Ferienfahrt nach Hamburg und Rügen

Nach dem Beifall, den die bisherigen Sonderfahrten in das bayerische Hochland und an die Nordsee bei den Teilnehmern gefunden haben, hat die diesjährige Ferienfahrt der Reichsbahndirektionen Wuppertal und Köln die sagenumwobene Insel Rügen zum Ziel. Auf der Hin- und Rückfahrt wird die Fahrt in Hamburg unterbrochen, um die Schönheiten dieser gewaltigen Hafenstadt kennenzulernen. Die Feriensonderfahrt findet vom 12. bis 19. August statt. Die Kosten der Reise einschließlich Fahrpreise, voller Verpflegung und Uebernachtung, Stadt- und Hafenrundfahrt in Hamburg, Brückengeld in Binz, Kleinbahnfahrt Puttbus—Binz, Autofahrt nach Stellingen und Besichtigung von Hagenbecks Tierpark, Besichtigung eines Ozeandampfers usw. betragen ab:

Düsseldorf	Wuppertal-Elberfeld	Hagen
2. Kl. 116,30 RM.	113,50 RM.	112,70 RM.
3. Kl. 100,10 RM.	98,30 RM.	97,10 RM.

Weitere Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben.

Der Verkauf der Fahrkarten und Gutscheinhefte beginnt am 27. Juli und wird voraussichtlich am 7. August geschlossen.

Das „Empire Building" in Newyork ist nicht nur das höchste Haus der Welt (380 Meter), sondern auch das mit den meisten Stockwerken (86) und Fahrstühlen (67).

Sieben Wohnhäuser des Dörfchens Aufhausen bei Augsburg sowie der Kirchturm wurden von einem 6 Jahre alten Jungen, der mit Feuer spielte, in Asche gelegt.

Der alte Hauptmann

Ein Heimatroman aus dem 19. Jahrhundert aus der Ruhrgegend.

28. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

In jener Nacht nun, in welcher auch das Kind der Sophie Baumann verschwunden war, hatte man den ehemaligen Soldaten Baumann in der Nähe von Menden zu Pferde gesehen. Er war von Norden, aus der Gegend der Ruhr gekommen und nach Süden zu geritten. Er war sehr eilig gewesen. Vor ihm auf dem Pferd hatte Bettwerk gelegen. Einzelne Leute wollten in dem Bettwerk Laute wie von einem kleinen Kinde vernommen haben. Bis seitab von Arnsberg wurde seine Spur in solcher Weise verfolgt; von da an war sie völlig verloren.

Drei Wochen später erschien sie plötzlich wieder, aber nur, um ebenso schnell noch einmal zu verschwinden. Sophie Baumann hatte noch mehrere Wochen im heftigsten Fieber und ohne Bewußtsein gelegen. Darauf, gleich nachdem das Fieber nachgelassen, hatte der Hauptmann selbst in seinem Wagen fortgebracht. Nur sein vertrauter und verschwiegener Diener Johann hatte ihn begleitet. Erst am zweiten Tage waren beide ohne die Person zurückgekehrt. Wo sie gewesen, erfuhr niemand von ihnen. Aber den sorgfältigen Nachforschungen Böhmker's gelang es, zu ermitteln, daß sie bis jenseits Arnsberg gefahren seien, und daß dort an einer einsamen Schenke ein Mensch, der Beschreibung nach der Soldat Baumann, zu ihnen gestoßen sei, der seine Schwester mitgenommen habe. Wo er mit ihr geblieben, das war wieder unmöglich zu ermitteln. Nicht die leiseste Spur war weiter zu entdecken, weder von ihm noch von ihr.

Das unser Kind verwechselt war, daß der Hauptmann es geraubt und unauffindbar fortgeschafft und dafür sein und der Sophie Baumanns Kind untergeschoben habe, das wurde durch alle jene Tatsachen mehr und mehr bestätigt. Es mußten endlich Schritte bei ihm unmittelbar geschehen, um unser Kind zurückzuerhalten. Mein Mann durfte sie nicht wagen. Er hatte den Hauptmann schriftlich um eine Unterredung gebeten, jedoch keine Antwort bekommen. Er hatte zu zweitenmale geschrieben. Der Hauptmann antwortete ihm, wenn er sich auf Ellbach sehen lasse, so werde er ihn das erstemal von den Domestiken aus dem Hause werfen und von den Hunden vom Hofe hetzen lassen, das zweitemal aber wie einen tollen Hund vor den Kopf schießen. Es war der Mann, seine Drohungen wahr zu machen.

Ich entschloß mich, zu ihm zugehen. Er nahm mich an; er hatte nur Antworten des empörendsten, grausamsten Hohnes für mich.

„Sie wollen wissen, schöne Schwägerin, wo das Kind der Sophie Baumann geblieben ist? Ei, warum interessieren Sie sich denn so für mein Kind? Denn daß es mein Kind ist, glauben Sie doch auch?"

„Antworten Sie mir auf meine Frage, Schwager. Wo ist das Kind geblieben, das in jener Nacht der Soldat Baumann fortgebracht hat?"

„Aber was liegt Ihnen daran? Wollen Sie mir vielleicht mein Kind großziehen? Aber potztausend, da geht mir ein Licht auf. Sie glauben doch nicht, mein Kind habe sich schon zu Ihnen verirrt? Das Kind der Abdeckerstochter liege schon in der Wiege des jungen, reichen Grafen Lenhausen, des Erben der mächtigen Lenhausen'schen Güter? Es wäre eine interessante Ironie des Schicksals."

Konnte die unglückliche Mutter eine furchtbarere Bestätigung ihrer Ahnungen, ihres Verdachtes erhalten, als sie in diesem Hohne lag?

„Schwager", rief ich verzweiflungsvoll, „wo haben Sie mein Kind? Sie haben es mir geraubt. Geben Sie mir mein Kind zurück."

Er hatte nur seinen grausamen Hohn.

„Ich, schöne Schwägerin? Ihr Kind? Sind Sie auch wahnsinnig geworden, wie das arme Geschöpf, die Sophie?"

„Sie haben mein Kind. Wo ist es?"

„Ich denke, es schlummert süß in der gräflichen Wiege, drüben im stolzen Schlosse."

„Das ist ein fremdes Kind, das ist nicht mein Sohn".

„Das sagen Sie, Schwägerin?"

„Sie selbst haben es gesagt, soeben."

„Gott behüte mich! Wie sollte ich das sagen? Wie kann ich das wissen?"

„Ich beschwöre Sie, Schwager —?"

„Wahrhaftig, Schwägerin, es ist tief zu bedauern, Sie haben Ihren schönen Verstand verloren."

Bei diesen Antworten blieb er, auf alle meine Fragen, auf alle meine Bitten. Bei diesem Hohn zu seiner Rache!

Wir blieben noch mehrere Jahre auf Ellerburg wohnen. Im Jahre 1801 wurde die Auflösung des Erzstiftes Köln vorbereitet. Es hieß damals schon, daß das Herzogtum Westfalen, in welchem die Lenhausen'schen Güter gelegen waren, an Preußen abgetreten werden solle, was freilich erst vor kurzem, im Jahre 1815, geschehen ist. Mein Mann wollte nicht unter preußischer Herrschaft leben. Wir zogen von Ellerburg und ganz aus Westfalen fort, um fortan bald in der Schweiz, bald in Italien oder Frankreich, später am Mitteilrhein unseren Aufenthalt zu nehmen. Wir nahmen nur Dich, mein Kind, damals drei Jahre alt, mit uns, Karl —

Konnte ich ihn länger um mich sehen? Eine trotzige, gewalttätige, hämische und tückische Natur, die schon früh in den Knaben sich entwickelte, bestätigte, daß er unser Sohn nicht war, nicht sein konnte. Wir gaben ihn in ein Erziehungsinstitut in Köln. War er auch unser Kind nicht, war er auch das Kind jener Person, er sollte gehalten und erzogen werden wie unser Kind. Und konnte er nicht doch unser Kind sein? Konnte nicht dennoch, wie ich schon einmal gedacht hatte, wie ich auch später so oft mir gern einreden mochte, die Rache des Hauptmanns sich darauf beschränkt haben, mir nur den Stachel der Ungewißheit, ob ich mein Kind habe oder nicht, in das Herz zu drücken? Freilich noch immer eine rachsüchtige Bosheit, die ihresgleichen suchte! —

Wir sind seitdem nicht wieder in Ellerburg gewesen. Wir haben den Hauptmann nicht wieder gesehen. Unsere Nachforschungen haben wir unablässig fortgesetzt, wir selbst und Böhmker. Keine Spur von dem Kinde, keine Nachricht von dem Soldaten Baumann, von Sophie Baumann. Böhmker überwachte den Hauptmann, seine Reisen, seine Korrespondenz, die Personen, die zu ihm kamen. Alles war vergeblich.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 21. Juli 1931.

Die Sonne will nun schlafen gehn

Frau Sonne will nun schlafen geh'n,
Ist müd' von allem Segenspenden;
Den Feldern, die in Aehren steh'n,
Streute sie ihn mit vollen Händen.

Nun harren sie, goldüberhaucht,
Vom Abendwinde leis gestreichelt,
Der seine Schwingen eingetaucht
In Kühle, die sie lind umschmeichelt.

Und träumen ihren Erntetraum,
Der in der Menschheit Ströme mündet,
Indessen hoch am Himmelssaum
Sich leise Stern um Stern entzündet.

Notgemeinschaft

Die in Bremen versammelte deutsche Abordnung zur 20. Christlichen Jungmännerwelttagung in Amerika hat vor der Ausfahrt folgende Kundgebung erlassen:

Die deutsche Abordnung zur 20. Weltkonferenz des Christlichen Jungmännerwerkes tritt ihre monatelang und unter manchen persönlichen Opfern jedes einzelnen Teilnehmers vorbereitete Reise in einer Stunde an, wo das deutsche Wirtschaftsleben von neuen harten Schlägen getroffen wird. Da ist sie sich selbst wie auch der Oeffentlichkeit ihres Volkes noch einmal eine Rechenschaft über ihre Entscheidung schuldig. Sie wird im wesentlichen durch drei Gründe bestimmt:

Die jahrelange bitterschwere Auseinandersetzung über die Botschaft der Christenheit nähert sich im Jugendwerk der amerikanischen Kirchen und darüber hinaus in der ganzen Welt einer kritischen Stunde, in der gerade der Christenheit der Reformationsländer eine einzigartige Verantwortung zufällt. Der Kampf um die Kriegsschuldlüge, von der alles deutsche Elend seinen letzten Ursprung hat, treibt im Zusammenhang mit der bevorstehenden Welttagung und auf Grund sorgsam vorbereiteter Schritte der deutschen Abordnung eine Entscheidung zu, auf die die Christenheit der Erde seit Jahren gewartet hat. Endlich aber fühlt die deutsche Abordnung in einem Augenblick, da die Rettung aus deutscher Not wie noch nie zuvor von der Einsicht des amerikanischen Volkes abhängt, die ernste Verpflichtung, sich zur Stimme deutscher Verzweiflung zu machen. Wenn die Abordnung gerade im Hinblick darauf an der Durchführung des ihr gewordenen Auftrags festhält so schließt sie sich beim Antritt ihrer Fahrt mit der deutschen Heimat und untereinander noch einmal zu einem Dienst der Notbruderschaft auf das engste zusammen.

Die Schätzung des diesjährigen Ernteertrages

In allen Teilen des Deutschen Reiches ist Anfang Juli eine Schätzung über den voraussichtlichen Ernteertrag bei den Hauptgetreidearten in diesem Jahre durchgeführt worden, die zusammengefaßt vom Statistischen Reichsamt jetzt mitgeteilt wird. Hierbei muß aber berücksichtigt werden, daß das Getreide durchweg noch auf dem Halm stand und daß sich die Aussichten mehr oder weniger stark verändern können. Die ersten Ergebnisse gelten deshalb nur unter der Voraussetzung, daß das Wetter und Wachstum in üblicher Weise verläuft. Der Gesamtertrag an Winterroggen im ganzen Reich ohne Saargebiet wird nach dem Stande von Anfang Juli auf 7,2 Millionen Tonnen geschätzt. Im November 1930 waren es 7,5 Millionen. Die Schätzung für Hafer beziffert sich auf 6,5 Millionen, Winterweizen 3,9, Sommergerste 2,6 Millionen Tonnen, Sommerweizen 585 000, Wintergerste 523 000, Sommerroggen 101 000 Tonnen. Gegen November werden damit diese Getreidearten zunehmen. Die Anbaufläche ist zurückgegangen für Winterroggen und Hafer, größer geworden für die übrigen Getreide.

Wer gilt als Wohlfahrtserwerbsloser?

Die Statistik über die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen wird jetzt vom Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung ergänzt. Dabei erfährt man, wer eigentlich als Wohlfahrtserwerbsloser angesehen wird. Wer arbeitsfähig im Sinne des Arbeitslosengesetzes ist, weder versicherungsmäßige Arbeitslosen- noch Krisenunterstützung bezieht, laufend aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge unterstützt wird und als Arbeitsloser unter dauernder Aufsicht des Arbeitsamtes steht, ist Wohlfahrtserwerbsloser; ferner Pflichtarbeiter, bei denen auf Grund der Fürsorgepflichtverordnung die Unterstützung von der Leistung gemeinnütziger Arbeiten abhängig gemacht wird; Notstandsarbeiter nur, soweit sie bei solchen Arbeiten beschäftigt sind und der Fürsorgeverband die Grundförderung zahlt. Fürsorgearbeiter gelten dann als Wohlfahrtserwerbslose, wenn sie beim Arbeitsamt gemeldet waren, im Einvernehmen mit diesem für die Fürsorgearbeit ausgewählt worden sind, und auch während der Beschäftigung als Arbeitsuchende gemeldet blieben.

Vom Wetter

Das kleine Tief, das sich gestern über dem englischen Kanal und Nordfrankreich gebildet hat, ist ostwärts weiter gezogen. Im Laufe des Sonntags kam es auf der Vorderseite dieses Teiltiefs verschiedentlich zu Gewittern. Auf seiner Rückseite bringen uns westliche bis nordwestliche Winde kühles Wetter mit noch einzelnen Regenschauern.

Vorhersage für Dienstag: Stark wechselnde Bewölkung mit westlichen bis nordwestlichen Winden. Wiederholt Regenschauer, kühl.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weniger starke Bewölkung, Winde aus westlicher bis nordwestlicher Richtung, nur noch stellenweise Regenschauer. Temperaturen wenig ansteigend.

÷ **Gedenktage.**

21. Juli: 1848 Der Philosoph und Aesthetiker Johannes Voekelt in Lipnik (Galizien) geboren. — 1858 Der Maler Lovis Corinth in Tapiau geboren (gestorben 1925). — 1886 Der Maler Karl von Piloth in Ambach gestorben (geboren 1826).

÷ **Bund der Kaufmannsjugend im D. H. V.**

Der Bund hält am Mittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr, im Verbandsheim einen Lichtbildervortrag: „Fahrt nach Innsbruck und in die Tiroler Berge" ab. Außenstehende Kaufmannslehrlinge und solche, die sich noch dem Kaufmannsberuf widmen wollen, können mit eingeführt werden.

÷ **Vaterländischer Frauenverein.**

Mittwoch, den 22. ds. Mts., nachm. 2,30 Uhr, findet Mutterberatung in Schwerte im Kreisgesundheitsamt, Mülmkestraße, statt.

÷ **Evangl. Elterbund Schwerte.**

Da infolge der Unruhen die Versammlung des Elternbundes von vielen nicht besucht werden konnte, findet morgen abend 8 Uhr noch einmal eine Zusammenkunft statt. Alle, die sich für die kommende Ferienarbeit zur Verfügung stellen wollen, sind eingeladen. Das Programm der Ausflüge und Wanderungen soll dann endgültig festgelegt werden.

÷ **Bürger-Schützen-Verein Schwerterheide.**

Der Bürgerschützenverein hielt auf dem Schießstande im Steinbruch ein Pflichtübungsschießen, welches gut besucht war. Die besten Schützen des Tages waren: Elsenpläßer 34 Ringe, M. Heinrichs 30 Ringe, Rudi Breucker 29 Ringe, Kathagen 33 Ringe, W. Hesse 28 Ringe (1. Komp.); Fr. Höwing 33 Ringe, J. Jagielski 33 Ringe (3. Komp.). Sonntag, den 26. Juli, Fortsetzung des Pflichtübungsschießens. Am 16. August findet das Kompagnie-Vergleichsschießen statt.

× **Gefahren der Straße.**

Von einem bedauerlichen Unfall betroffen wurde gestern nachmittag die schon in vorgerückten Jahren stehende Ww. W. aus dem Klusenweg. An der Ecke Dammstraße wurde die alte Frau, die ihrem in der Altstadt wohnenden Sohne einen Besuch abstatten wollte, von einem die Hörderstraße herunter-kommenden Radfahrer so unglücklich angefahren, daß sie zu Boden stürzte. Frau W. hat sich bei dem Fall einen Bruch des rechten Armes zugezogen.

÷ **Unfall.**

Der Schlosser K. M. von hier erlitt auf seiner Arbeitsstelle in Westhofen einen Unfall. Beim Arbeiten an der Presse wurde er von einer Eisenstange so heftig getroffen, daß ihm ein Glied eines Fingers der rechten Hand abgerissen wurde. Der Verletzte wurde ins evangelische Krankenhaus gebracht.

÷ **Ein Zusammenstoß**

ereignete sich spät abends auf der Hagenerstraße, wo ein Kraftfahrer mit seinem Motorrad gegen einen Radler fuhr. Durch den Sturz erlitten beide Fahrer Verletzungen.

÷ **Unangemeldeter Aufzug von der Polizei aufgelöst.**

Am Sonntag gegen 15 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach Dortmund-Hörde gerufen. Auf der Schwerter Chaussee bewegte sich in Richtung Berghofen ein Zug Kommunisten, die in Berghofen an der Beerdigung eines ihrer Mitglieder teilnehmen wollten. Sie hatten diesen Zug nicht ordnungsmäßig angemeldet. Der Zug mußte deshalb aufgelöst werden. Die eingesetzten Beamten stießen auf keinen Widerstand. Den polizeilichen Anordnungen wurde sofort Folge geleistet.

÷ **Um das Turn- und Sportabzeichen!**

Die Prüfung in den leichtathletischen Bewerben findet am Freitag, den 24. Juli, um 17 Uhr, auf dem Sportplatz Gymnasium statt und wird für den Westdeutschen Spielverband abgenommen von den Herren Homel und Wulf. Die Abnahme der Radfahrprüfung über 20 Kilometer geschieht durch den Bund Deutscher Radfahrer (B. D. R.) und findet im Laufe der nächsten Woche statt. Die erforderlichen Urkundenhefte sind frühzeitig zu besorgen und mit abgestempeltem Lichtbild zu versehen. Die Hefte sind zum Preise von 1,15 Mk. zu beziehen vom W. S. V., Duisburg oder vom Reichsausschuß für Leibesübungen Berlin.

÷ **Tschechoslowakisches Wahlkonsulat.**

Der Amtsbereich des Tschechoslowakischen Wahlkonsulats in Düsseldorf ist auf den Stadtkreis Düsseldorf, und der Amtsbereich des Tschechoslowakischen Wahlkonsulats in Essen ist auf den Stadtkreis Essen beschränkt worden. Die Provinz Westfalen gehört daher jetzt zum Amtsbezirk des Tschechoslowakischen Generalkonsulats in Köln, Volksgartenstraße 64.

÷ **Uebertragbare Krankheiten.**

In der Woche vom 5. bis 11. Juli 1931 wurden im Regierungsbezirk Arnsberg folgende übertragbare Krankheiten gemeldet: Diphtherie 81 Krankheitsfälle, 2 Todesfälle; Kindbettfieber 3 Krankheitsfälle, 2 Todesfälle; Lungen- und Kehlkopftuberkulose 40 Krankheitsfälle, 36 Todesfälle; Scharlach 57 Krankheitsfälle; Unterleibstyphus 3 Krankheitsfälle; Paratyphus 12 Krankheitsfälle; Ruhr 10 Krankheitsfälle, 1 Todesfall; Kinderlähmung 3 Krankheitsfälle, 1 Todesfall; Encophalitis 1 Krankheitsfall.

Ernennung der Kreisabstimmungsleiter

Auf Grund des § 21 des Gesetzes über das Verfahren bei Volksbegehren und Volksentscheiden vom 8. Januar 1926 (Ges. S. S. 21), des § 25 der Landesbestimmungsordnung vom 23. Januar 1926 (Ges. S. S. 26), des § 15 des Landeswahlgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1924 (G. S. S. 671) und des Runderlasses des Herrn Preußischen Ministers des Innern vom 10. Juli 1931 — I c 2293 — (Min. Bl. i. V. S. 690) ist zum Abstimmungsleiter für die Durchführung des Volksentscheids „Landtagsauflösung" für den 18. Wahlkreis, Westfalen-Süd, umfassend den Regierungsbezirk Arnsberg, der Herr Oberbürgermeister Dr. Eichhoff in Dortmund (Fernruf: Dortmund 20 111) und zu dessen Stellvertreter der Herr Oberbürgermeister Dr. Raabe in Hagen (Fernr.: Hagen 20 541) ernannt worden.

÷ **Der Einzelhandel und Konkurse.**

Vom 1. Januar bis 30. Juni 1931 wurden in Dortmund insgesamt 50 Konkurse angemeldet. Hiervon entfallen allein auf den Einzelhandel 40 gleich 80 Prozent, womit die schwierige Lage des Einzelhandels am besten bekennzeichnet ist. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres wurden 69 Konkurse angemeldet, bei denen der Großhandel mit 47 beteiligt war.

÷ **Regiments-Appell.**

Am 115. und 16. August 1931 findet in Paderborn und Neuhaus Regimentsappell aller ehem. Angehörigen des Husaren-Regts. 8, des Ref.-Husaren-Regts. 5 und der bei diesen Regimentern aufgestellten Kriegsformationen statt. Auskunft erteilt: Stadtoberinspektor Drechsler, Paderborn, Rolandsweg 67.

Aenderungen der Ruhebestimmungen für kriegsbeschädigte Beamte.

Wie wir vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen erfahren, haben dieser Tage beim Reichsarbeitsministerium Verhandlungen darüber geschwebt, wie die sehr rigorosen Bestimmungen der Notverordnung betreffend die Anrechnung des öffentlichen Einkommens von Arbeitern, Angestellten und Beamten abgemildert werden können. Bisher wurden der Anrechnung der Renten auf das öffentliche Einkommen, die Gehälter, die am 1. Februar 1931 bezogen waren, zugrunde gelegt. Außerdem wurden die heute zahlbaren Kinderzuschläge als Einkommen mit angerechnet. In Zukunft soll von dem tatsächlichen Bruttoeinkommen ausgegangen werden und die Kinderzulage auf Grund des Reichsbesoldungsgesetzes nicht als Einkommen angesehen werden. Die bisherige Mindestgrenze der zu verbleibenden Rente, die auf Dreizehntel der Grundrente festgelegt war, soll auf mindestens Fünfzehntel — man spricht auf von Siebenzehntel — erhöht werden. Dabei sollen zu den Grundrenten auch die Sozialzuschläge treten.

Auch einige andere Bestimmungen der Notverordnung sollen, wenn auch nicht wesentlich geändert, so doch wenigstens abgeändert werden.

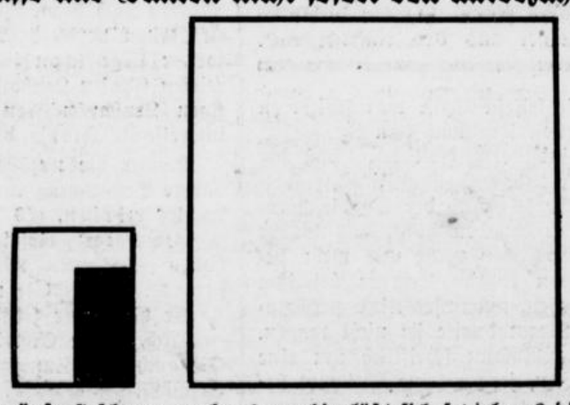
Börsen und Märkte

Dortmund. Bericht über die Preisfeststellung des heutigen Schlachtviehmarktes. Dem heutigen Schlachtviehmarkte waren zugeführt: 793 Stück Großvieh, 441 Kälber, 18 Schafe, 2 Ziegen und 2976 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh und Kälbern mittel, bei Schweinen rege. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen: a) 1. 46—48, b) 1. 43 bis 45, c) 40—42; Bullen: a) 38—40, b) 34 bis 37, c) 31—33, d) 28—30; Kühe: a) 40 bis 42, b) 37—39, c) 33—36, d) 27—32; Färsen: a) 44—46, b) 41—43, c) 38—40; Kälber: b) 55—58, c) 48—54, d) 40—47; Sweine: a) 45—47, b) 46—48, c) 47—49, d) 45—47, e) 43—45, g) 42—44.

Essener Schlachtviehmarkt vom 20. Juli (Eig. Drahtm.) Auftrieb: a) am Markttage 548 Stück Großvieh, darunter 20 Ochsen, 171 Bullen, 187 Färsen, 23 Fresser, 618 Kälber, 22 Schafe und 3335 Schweine; b) seit dem letzten Markttag dem Schlachthof direkt zugeführt: 42 Stück Großvieh, darunter 1 Ochse, 7 Bullen, 32 Kühe, 2 Fresser, 39 Kälber, 5 Schafe u. 390 Schweine. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht (niedrigster und höchster Preis): Ochsen 48—50, Bullen 30—40, Kühe 22—41, Färsen 35—46, Kälber 33—75, Schafe 38—49, Schweine 35—48. Tendenz: Kälber langsam, sonst mittel.

Eine einfache Rechnung

Warum Sparkasse und Banken nicht sofort voll ausbezahlen können



So groß ist der devisengedeckte Notenumlauf der Reichsbank. (Das schwarze Feld stellt die Deckung dar!)

So viel Noten müßte die Reichsbank drucken lassen, wenn jeder Einleger sein ganzes Guthaben abheben würde!

Es fällt vielen Leuten äußerst schwer, zu begreifen, warum Sparkassen und Banken bei dem Ansturm der vergangenen Tage gezwungen waren, die Auszahlung der Einlagen in der Weise zu beschränken, daß nur Teilbeträge ausgehändigt wurden. Wir wollen unseren Lesern einmal eine kleine Rechnung vorsetzen, die jeder verstehen kann und die klar erweist, daß die Beschränkung der Auszahlungen sowohl wie die Schließung der Banken und Kassenschalter ausschließlich dem Schutz der Währung dienen.

Nach der Statistik vom Ende April dieses Jahres über die bedeutendsten deutschen Bankbilanzen machen die Einlagen an fremdem Kapital rund 30 Milliarden Mark aus. Selbstverständlich gibt diese Ziffer kein genaues Bild, da nicht jedes kleine Bankgeschäft erfaßt ist, und unter diesen Milliarden sich auch beträchtliche Summen von Auslandsgeldern befinden. Immerhin läßt sich soviel aus dieser Ziffer ersehen, daß der Betrag, der den Banken, Sparkassen usw. zur Verzinsung und damit zur Weiterverleihung an Industrie, Landwirtschaft und damit übergebene Geldmittel ein Vielfaches des derzeitigen Reichsbanknotenumlaufes von rd. 4 Milliarden Mark, der durch zur Zeit 1792 Millionen Mark Golddevisen gedeckt ist, ausmacht. Wollte man also jedem Sparer oder Einleger von Bargeld, jedem, der zu diesen ca. 30 Milliarden Einlagen beigesteuert hat, sofort seine Noten geben, so müßte, ganz abgesehen davon, daß die Wirtschaft dadurch an diesem vollständigen Entzug der diesbezüglichen Geldmittel zu Grunde gehen würde, die Reichsbank 26 Milliarden Noten ausgeben. Da aber nur Deckung für 4 Milliarden Noten vorhanden ist, wäre damit die Inflation geschaffen. Das Publikum selbst hätte also durch seine unsinnigen Forderungen die Währung zerrüttet.

Aus dem Ergster Gemeinderat

Die Gemeindeväter tagten zu einer Sitzung in der Wirtschaft Hiddemann hierselbst. Unter des Vorsitz des Gemeindevorstehers Möller waren 7 Gemeindeverordnete anwesend. Zunächst wurden Wegesachen besprochen. Kleinere Instandsetzungen sollen vorgenommen werden. Der von Sieberg nach der Wirtschaft Hengstenberg führende Pfad ist für Fahrräder gesperrt. Er soll aus diesem Grunde ein entsprechendes Warnungsschild erhalten. — Zur Instandsetzung des Bücherbestandes der hiesigen öffentlichen Bücherei wurde ein entsprechender Betrag zur Verfügung gestellt. Außerdem wurden davon Kenntnis gegeben, daß der Kreis Iserlohn zur Ergänzung des Bücherbestandes eine entsprechende Beihilfe bewilligt hat. — Der Gemeindevorsteher erklärte alsdann, daß gelegentlich der diesjährigen Kirmes ihm die Schausteller erklärt hätten, daß, wenn die Kirmes nicht auf zwei Tage verlängert würde, sie infolge der Unkosten nicht mehr nach hier kommen können. Das Kollegium war aber der Ansicht, daß der Jahrmarkt bezw. Johanniskirmes ein Volksfest darstelle und deshalb erhalten bleiben müsse. Es würde alsdann beschlossen, bei dem Herrn Landrat in Iserlohn zu beantragen, daß die Kirmes in Zukunft auch auf den folgenden Montag offiziell ausgedehnt wird. (Die Bevölkerung, vor allen Dingen die Kleinen, werden diesen Beschluß dankbar begrüßen). Von der Neufestsetzung der Friedensmiete der Dienstwohnungen wurde Kenntnis gegeben. Man trat alsdann in die geheime Sitzung ein, in der vorwiegend Wohlfahrts-, Steuer- und andere persönliche Angelegenheiten verhandelt wurden.

Ergste. Unglücksfall. Ein Verkehrsunfall, der leicht hätte böse Folgen haben können, ereignete sich am Samstag abend auf der hiesigen Ruhrtalstraße vor der Rhünerschen Besitzung. Die Näherin L. kam mit einem Rade aus der Wietlohstraße und wollte in die Ruhrtalstraße einbiegen. Kaum hatte sie sich mit dem Rade [illegible] rechts gedreht, so wurde sie von einem Personenkraftwagen im rasenden Tempo angefahren und übel zugerichtet. Sie flog in einem Bogen zur Seite und blieb besinnungslos liegen. Das Rad ist vollständig zertrümmert. Die L. trug erhebliche Quetschungen am ganzen Körper davon. Der Kraftwagen hatte ein derartiges schnelles Tempo, daß er erst etwa 150 Meter nach der Unfallstelle zum Stehen gebracht werden konnte. Nach Zeugenaussagen soll der Wagen die Mitte der Straße befahren haben.

Ergste. Zuchterfolge. In Verbindung mit dem in Iserlohn abgehaltenen Reit-, Fahr- und Springturnier fand gleichzeitig eine Tierschau statt, bei welcher Gelegenheit die Herren Fritz Hidding, Ergste, in Klasse: Rassestuten mit Fohlen den 2. Preis, Carl Böhmer „Gutsverwaltung Silbersiepe" Ergste, in Klasse: schwere belgische Stuten mit Fohlen den 3. Preis und Wilhelm Böhmer, Höfen b. Ergste, in Klasse Zuchtbullen bis zu drei Jahren den 5. Preis erhielten.

Ergste. Eine wichtige Versammlung hält am Mittwoch, den 22. ds. Mts., abends 6 Uhr, der Schutzverband für Handel und Gewerbe in Ergste im Restaurant Tönnis, Lürenbruch, ab. Die Tagesordnung sieht u. a. vor: a) Neubildung der Steuerausschüsse, b) Jahresbericht des Handwerks- und Gewerbeamtes, c) Vortrag: „Wirtschaftliche Tagesfragen", Referent: Herr Wilh. Hampe-Iserlohn, d) Handwerkskammerbeiträge.

Bürenbruch. Auszeichnung. Als Widmung für sein 25jähriges Geschäftsjubiläum erhielt der Gastwirt Louis Tönnis in Bürenbruch nachträglich von Deutschen Gastwirts-Verband E. V., Berlin, ein Diplom, das ihm durch den Wirteverein Ergste feierlichst überreicht wurde. Gleichzeitig konnte dem Jubilar noch als besondere Ehrung die silberne Verbandsnadel verliehen werden.

Amt Westhofen

Westhofen. Hirschkäfer und Farnkraut stehen unter Naturschutz. Es ist wiederholt beobachtet worden, daß Hirschkäfer von Kindern eingefangen und manchmal sogar gequält worden sind. Auch sieht man immer wieder, daß Farne ausgerissen und in großen Bündeln weggetragen werden. Es sei darauf hingewiesen, daß sowohl Hirschkäfer als auch Farne unter Naturschutz stehen und Zuwiderhandlungen mit Strafe bedroht sind.

Villigst. Sitzung des Schulvorstandes. Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Arndt-Westhofen fand die erste Sitzung des nach der Umgemeindung neugebildeten Schulvorstandes statt. Bürgermeister Arndt führte die gewählten Schulvorstandsmitglieder in ihr Amt ein und verpflichtete sie durch Handschlag. Der Haushaltsplan des Schulverbandes Villigst für das Rechnungsjahr 1931, der im Entwurfe vorlag, wurde in allen Punkten eingehend durchberaten und in Einnahme auf 5592 (6236) Reichsmark und in Ausgabe auf 10 200 (10 200) Reichsmark festgesetzt, so daß der von der Schulgemeinde zu leistende Zuschuß für das Rechnungsjahr 4608 (3964) Reichsmark beträgt. Es wurde anerkannt, daß die Aufstellung des Haushaltsplanes mit äußerster Sparsamkeit erfolgt ist. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den Haushaltsplan des Vorjahres. Weiter wurde beschlossen, durch das Amtsbauamt die an den Schulgebäuden erforderlichen Reparaturen feststellen zu lassen und mit dem Ausführung den Gemeindevorsteher zu betrauen. An der Schulpumpe soll ein Druckschalter eingebaut werden. Die übrigen Beschlüsse betrafen weniger wichtige Angelegenheiten.

Villigst. 20 Hühner gestohlen. Nachts wurden dem Landwirt Sch. 20 wertvolle Hühner gestohlen. Es ist anzunehmen, daß die Diebe die Tiere lebend mitgenommen haben. Leider fehlt von den „Nachtarbeitern", die anscheinend unsere hiesige Gegend wieder systematisch absuchen, jede Spur.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund

Handball

1. Mannschaft Bürenbruch — 1. Mannschaft G. D. A. Schwerte 4:10 (2:4).

Zum Handballspiel trafen sich diese Mannschaften, das — unsere Voraussage bestätigend — von den Schwertern gewonnen wurde. Es war das erste Spiel der neugegründeten Bürenbrucher Mannschaft, die so recht noch keinen Zusammenhang fand. Wenngleich auch die noch unerfahren spielenden Bürenbrucher das Spiel bis zur Halbzeit einigermaßen offen halten konnten und man die G. D. A.-Leute zunächst mit 4:2 Toren im Vorteil sah, so war denn doch mit der zweiten Hälfte des Spiels das Können der jungen Bürenbrucher Handballer abgetan. Die reifere Spielweise dedr G. D. A.er setzte sich in schönen Kombinationen durch ein in gleichmäßigen Abständen erzielten die Gäste 6 Tore, denen die Bürenbrucher nur 2 Gegentreffer entgegenzusetzen vermochten, so daß das in jeder Weise fair durchgeführte Spiel mit dem Torverhältnis von 10:4 für die Gastgeber verloren ging.

Faustball

Turn- und Sportklub 08 — Schwerter Turnerschaft 1868.

Am Mittwoch abend treffen auf dem Platz von Turn- und Sportklub 08 die Faustballer oben genannter Ortsvereine zusammen. Die 1868er stellen erfahrene Kämpfer.

Aus den Nachbar-Städten

Ungetreuer Angestellter beim Hörder Arbeitsamt

Einen recht gerissenen Schwindel hatte der 28jährige Maschinenbautechniker Heinrich K. inszeniert; wegen Urkundenfälschung und Betruges stand er nun vor dem Dortmunder Schöffengericht. K. war als Angestellter beim Arbeitsamt in Hörde tätig, wo die Zahlkarten der Erwerbslosen von den verschiedenen Zahlstellen gesammelt wurden. Da bekam er eines Tages die Karte eines Erwerbslosen aus Aplerbeck, der inzwischen wieder Arbeit bekommen hatte, in die Hände. Nachdem er eine Zahlung von 38,40 Mk. für eine bestimmte Zeit angewiesen, also die Karte so behandelt hatte, als stehe dem betreffenden Arbeiter noch Unterstützung zu, fuhr er mit dieser fälschlich auch mit der Unterschrift des Arbeiters versehenen Karte nach Aplerbeck, um bei der dortigen Zahlstelle das Geld abzuheben, das ihm auch anstandslos gezahlt wurde. Das klappte auch soweit ganz gut. Diese sonst im inneren Betriebe verwendeten Karten wurden in Aplerbeck an einem Schalter den Erwerbslosen ausgehändigt, die damit zu dem anderen Schalter gingen, die Karte abgaben und das Geld bekamen. Die von K. gefälschte Karte hätte nun im normalen Geschäftsgang nach einer Weile wieder am Arbeitsamt in Hörde, wo K. saß, erscheinen müssen. Aber da kam eine unvermutete Revision und der Schwindel wurde aufgedeckt. Reumütig gab K. seine Verfehlung zu. Er will aus Not gehandelt haben. Das berücksichtigte das Gericht auch und erkannte auf die Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis, deren Verbüßung ausgesetzt werden soll.

Freitod

Am Montag gegen 10 Uhr vormittags wurde der Vertreter Hermann B. in der Hamburgerstraße in Dortmund in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Das Motiv zur Tat ist noch unbekannt.

Unterschlagungen bei der Innungskrankenkasse für Tischler und Klempner

Hagen. Am 17. Juli wurde wegen fortgesetzten Betruges und Unterschlagung zum Nachteil der hiesigen Innungskrankenkasse für die Tischler und Klempner der Angestellte Karl B. von hier festgenommen. Die Unterschlagungen, die bis in das Jahr 1927 zurückreichen sollen, konnten bisher noch nicht engültig festgestellt werden, dürften aber nach vorsichtiger Schätzung 20 000 bis 30 000 RM. betragen. B. hat inzwischen zugegeben, Kassenbeiträge in Höhe von 13 000 RM. veruntreut und dieses Geld in leichtsinniger Gesellschaft mit voller Hand ausgegeben zu haben. Durch geschickte Fälschung der Bücher hat B. die Entdeckung der Veruntreuung bis heute zu verhindern verstanden. B. ist inzwischen in Untersuchungshaft genommen worden.

Iserlohn. Die Finanzkommission zur Lage. Die Finanzkommission beriet durch die derzeitige Lage hervorgerufenen Auswirkungen auf die städtische Finanzgebarung, insbesondere die Auszahlungen an die Erwerbslosen usw. Erfreulicherweise konnte festgestellt werden, daß eine Stockung in der Auszahlung dieser Bezüge nicht eintreten wird. Weiter wurden die durch die Danatbank eingetretenen Verhältnisse erörtert und hierzu folgende Entschließung gefaßt: „Die Finanzkommission der Stadt Iserlohn richtet an die Reichsregierung das dringende Ersuchen, allen an sich solventen Firmen, die mit der Danatbank gearbeitet haben, unverzüglich anderweitig Kredit zu verschaffen."

Witten. Das Ebert-Rathenau-Denkmal beschmiert. Bisher noch unbekannte Täter haben in der Nacht zum Sonntag das Ebert-Rathenau-Erzberger-Denkmal auf dem Hohenstein mit blauer Farbe übergossen. Die Inschrift „Den drei großen Republikanern Ebert, Rathenau, Erzberger gewidmet", wurde derart besudelt, daß sie unleserlich geworden ist. Die Polizei weilte am Sonntag mit Spürhunden auf dem Hohenstein, konnte jedoch keine Spur der Täter entdecken. Bereits vor zwei Jahren war das gleiche Denkmal mit roter Farbe beschmiert worden. Die Täter hatte man damals ermitteln können.

Recklinghausen. Seinen Verletzungen erlegen. Der Motorradfahrer Siewerk, der auf der Wannerstraße einen Verkehrsunfall erlitten hat, ist seinen Verletzungen erlegen. Seine Braut befindet sich noch im Krankenhaus.

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, den 22. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in Schwerte, Wirtsch. „Zur Helle", Ostenstr.: 2223
1 Ladenkasse, 1 Eisenofen, 2 Küchenschränke, 2 Klaviere, 1 Plüschsofa, 1 Spiegel mit Konsole, 1 Büfett, 1 Kredenz, 4 Kronleuchter, 1 Dauerbrandofen, 1 Luther-stuhl, 2 Warenschränke mit Glasschiebetüren, 2 Nähmaschinen, 1 Schreibtisch m. Sessel, 2 Aktenschränke, 1 Ladenthek, 2 Schreibmaschinen, 1 Personenkraftwagen, 3 Schreibtische, 1 Gleichrichter, 5 Motore, 1 Kamin mit Dauerbrenner, 1 Büfett, 2 Herdaufsätze, 4 Kronleuchter, 1 Speisezimmer, 1 Chaiselongue mit Decke, 1 Teppich, 1 Blumenkrippe, 1 Küchenanrichte, 1 Kamin, 1 Vertiko, 1 Sofa mit Umbau u. 2 Plüschsessel, 1 Küchenanrichte, 1 Liegestuhl, 1 Marmortoilette mit Wandspiegel, 1 Ladenthek mit Schaukastenaufsatz und 1 Holzladenkasse öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schwerte, d. 21. 7. 1931.
Gerichtsaktuar
Langes,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Mitarbeiter

gesucht, 40% Prov., evtl. Bürokost.-Zuschuß. Inkasso auch nebenberuflich, Referenzen, Rückporto.
Offerten u. H. A. 901 an G. Geerkens, Ann.-Exped., Hagen i. W.

Sie sichern sich eine gute Existenz durch Kauf und Inbetriebnahme meiner Heißmangel. Geringe Anzahlung. Langfristige Ratenzahlung. 2221
Renfranz Essen, Hammacherstr. 6a, Ruf 28169.
Vertreter gesucht.

Wilh. Sasse Nachf.
Schwerte-Ruhr
Fernruf 2795 Inh. W. Honsálek Hüsingstr. 3
Spezialität: Eigene Weißnäherei und Betten
Zum
Saison-Ausverkauf
biete ganz billige Posten an

Knaben- und Mädchen-Schürzen besonders gute Ware . . . . . Stück	0.75
Damen-Schürzen 1.25	0.95
Schürzen-Siamosen 120 cm breit . . . . . nur	0.84
Schürzen-Siamosen 120 cm breit, beste Ware . . . . . nur	0.95
Zephir gestreift . . . . . nur 0.48 0.41	0.37 0.32
Damast 130 cm breit . . . . . nur	1.25
Damast 160 cm breit . . . . . nur	2.20
Trockentücher . . . . . Stück	0.13
Handtücher . . . . . Stück	0.25
Handtücher 45/100 . . . . . 0.53	0.49
Billige, gute Festons	0.25
Frotté-Waschläppchen . . . . . Stück	0.05
Damen-Strümpfe 0.98	0.25

Woll u. B'wollene Musseline nur neue Muster weit unter Preis.
Damen-Zephirröcke 1.25
Damen- und Kinderschlüpfer extra billig.
RESTE - RESTE - RESTE
Während des Saison-Ausverkaufs auf alle anderen Waren 10 % Rabatt!

Jugendzeit III
an der Verbandsstraße
(Ecke Wittekindstraße)
Heute abend 8 Uhr das Thema:
Die Herrlichkeit der zukünftigen Welt.

Jetzt ist es Zeit
Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie
Erneuerung der Lose für die 5. Ziehung
Carl Braus
Bahnhofstraße 3
Ziehungslisten von der 4. Ziehung eingetroffen!

Technikum Lemgo Ingenieurschule Bauschule
Maschinen-, Auto-, Brückenbau - Elektrotechnik - Betriebstechn.
Hochbau - Tiefbau - Eisenbetonbau - Architektur
Gegründet 1891 Lehrpläne frei

Freischütz 1566
Jeden Mittwoch
KONZERT
abends Tanz Eintritt frei

Wander-Postkarten
Stück 15 Pfg. empfiehlt
Buchhandlung C. Braus
Bahnhofstr. 3 Große Marktstr. 3

Bernstein Fußbodenlack
2 kg-Dose zu 1.25 M
Tapeten die Rolle von 0.15 M an aufwärts. 2218
E. Homel o. H.

Kl. schwarzer 2222
Rehpinscher
entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Franken, Mittelstr. 6

Gesucht
wird für kinderlosen, herrschaftl. Haushalt ein älteres evgl.
Mädchen
(Stütze), das in allen Haushaltsarbeiten, auch Kochen, perfekt ist u. gute Zeugnisse aufzuweisen hat.
Angeb. unt. Nr. 2214 an die „Schwerter Zeitung."

EISU-Betten Stahl- u. Holz-
Schlafsm., Kinderbett., Stahlmatr., Polst., Chaiselong., an jeden Teilz. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Die Fabrik

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Und?“ fragte gütig die Aeltere.

„In einem solchen gewaltigen Ganzen möchte ich ein kleines, mitwirkendes Rädchen sein“, fuhr das junge Mädchen errötend fort.

„Der Wunsch ist sehr vernünftig, vielleicht der aussichtsreichste und schöpferischste Sozialismus“, lächelte Frau Barbara. „Das ist ein Wunsch, der sich erfüllen läßt. Aber zunächst hast du eine andere Aufgabe, die du keinesfalls leicht nehmen darfst.“

„Und?“ fragte nun Nora, mit gespannter Aufmerksamkeit in ihren großen, dunklen Augen.

„Dich erholen, dich amüsieren, dich bei uns einleben.“

Ein leichter Zug von Enttäuschung flog über Noras Gesicht.

„Wer etwas leisten will in der Arbeit, der muß auch etwas leisten im Vergnügen“, neckte Frau Barbara.

„Ich brenne auf Arbeit, ich bin schon so lange arbeitslos ...“

„Laß dich von mir leiten, Kind. Vertrau dich mir ein wenig an!“

„Wie gern! Es ist mir alles wie ein Traum: Daß ich hier bin, bei dir sein darf — dich hören, von dir lernen, dich erleben. Du bist so weise, Tante Barbara.“

„Ich habe Zeit gehabt, es zu werden ... Ich muß nun unbedingt in mein Büro, Nora“, fuhr Frau Vollwank nach sekundenlanger Stille fort, „willst du dir unsere Wohlfahrtseinrichtungen noch ansehen? Ich werde Herrn Wolt Bescheid sagen, er kann dich führen.“

Herr Wolt saß in seinem schönen Arbeitszimmer und erhob sich sichtlich erfreut, als Frau Vollwank eintrat. Es war ein jüngerer Mann, kaum über die Dreißig hinaus, sehr schlank und schmal, aber hochgewachsen, mit einem durchgeistigten Gesicht, das schön erschien durch eine stille, abgeklärte Freundlichkeit.

„Darf ich Ihnen meine Nichte vorstellen — Fräulein von Feldheim. Ich habe ihr einen Teil des Betriebes gezeigt, aber es ist schon nach neun Uhr und ich muß ins Büro. Haben Sie Zeit? Wenn Sie ihr die Wohlfahrtseinrichtungen zeigen würden? Ich möchte, daß sie sich einlebte und umschaute. Und in den Dingen sind Sie ja kompetent und der Führer ...“

Herr Wolt reichte Nora herzlich die Hand.

„Seien Sie herzlich willkommen. Ein Erlebnis — solch eine Fabrik — nicht wahr? Man sieht Ihnen an, daß Sie überwältigt sind. Ja, Frau Vollwank, ich will die junge Dame gern weiter herumführen. Ich kann mir die Zeit gut und gern nehmen ...“

„Sind Sie eigentlich ein Angestellter?“ fragte Nora naiv, als sie mit dem jungen Manne eine Stunde später durch die weiten Gänge den Bibliotheksräumen zuschritt. Sie waren bereits im Kindergarten gewesen, in der Badeanstalt, in der Küche, wo für die Arbeiter, die allzu entfernt wohnten, gekocht und gegen wenige Groschen ein Mittagsmahl abgegeben wurde.

„Wie Sie wollen“, entgegnete der lächelnd. „Mein Vater ist Teilhaber der Firma Vollwank, unsere Familie mit der Vollwankschen schon seit sechzig Jahren liiert. Aber ich bin andererseits gegen ein festes Gehalt angestellt. Ebenso mein jüngerer Bruder, denn an Chemikern haben wir Bedürfnis, und Bob ist ein ganz genialer. Meine Schwester, die jüngste von uns dreien, werden Sie kennenlernen. Nach altem Brauch wäre sie die vorbestimmte Braut und Frau für Wilhelm Vollwank — wie ich, wenn Vollwank eine Schwester hätte, diese wohl oder übel heiraten — wenigstens sollte. Aber Vollwank hat keine Schwester, und unsere Alice will von Wilhelm nichts wissen ...“

„Das wundert mich, wenn er seiner Mutter gleicht.“

Hermann Wolt lachte. Er schloß die Tür zur Bibliothek auf und ließ Nora vorangehen.

„Zweimal wöchentlich ist Ausgabe“, erklärte er, ohne sich auf ein weiteres Gespräch über den unbekannten Vetter Noras einzulassen. „Wollen Sie mir einmal bei der Ausgabe der Bücher behilflich sein? Ich bin, so oft es geht, selbst anwesend, obwohl ein Buchhalter und eines der Schreibfräulein die eigentlich Beauftragten sind. Ich möchte der Angelegenheit eine persönliche Note geben.“

„Sie erraten meine geheimsten Gedanken. Wie gern! Und Sie sind derjenige, der diese Wohlfahrtseinrichtungen besonders ins Leben gerufen hat?“

„O nein“, wehrte Hermann Wolt bescheiden und leicht errötend ab. „Der Ruhm gehört Ihrer Frau Tante ganz und unbestritten.“

„Sie ist ein Engel.“

„Keineswegs“ lächelte Wolt. „Sie hat ihre Menschlichkeiten wie wir alle. Vielleicht sogar stärker als der Durchschnitt, weil sie ja in allem über dem Durchschnitt steht. Sie werden sie kennenlernen. Und ich kann mir denken, so wie Sie mir scheinen, daß Sie über sie ebenso entsetzt sein können, wie etwa im Augenblick begeistert.“

„Sieht man mir den Philister so deutlich an?“ Noras Stimme klang ehrlich entsetzt.

„Philister? Ich bitte Sie... Das wohlerzogene Offizierstöchterchen!“

„Das ist ja fast noch schlimmer. Und wohlerzogen? Gewiß, soweit Mamas Bemühungen in Betracht kommen. Aber das Resultat?“ Ihre Gedanken sprangen plötzlich ab. „Sagen Sie mir doch, Herr Wolt: Wer ist eigentlich dieser alberne Herr Hell, der bei Tante im Hause lebt — oder zu leben scheint? Ich lernte ihn gestern abend kennen, aber Tante mochte ich nicht fragen.“

„Herr Hell?“ entgegnete verdutzt der andere. „Ja, aber gnädiges Fräulein, ist er Ihnen denn nicht vorgestellt?“

„Doch, gewiß, als Herr Hell — weiter nichts. Er tat sehr vertraut, auch mit Tante. Aber verwandt sind sie doch nicht, wenigstens sagten sie Sie zueinander. Er war mir so unsympathisch und redet so dummes Zeug, aber Tante lächelte zu allem.

Ich brachte es nicht über mich, zu fragen, wer er eigentlich sei. Gewiß ist es taktlos, mich bei Ihnen zu erkundigen, aber zu Ihnen habe ich Vertrauen und ich bin so fremd hier.“

Wolt schüttelte nachdenklich und mißbilligend, aber doch nicht ohne Lächeln den Kopf.

„Wenn Herr Hell Ihnen nicht Auskunft über sich erteilt hat und Frau Vollwank ebenfalls nicht, dann bin ich dazu keinesfalls berechtigt“, sagte er. „Jedenfalls wird es bald genug geschehen und Sie werden sehen, daß das Ganze eine recht harmlose Sache ist. Nicht wahr, Sie verstehen mich darin?“

„O ja, vollkommen!“ erwiderte Nora etwas kleinlaut.

Als Nora später durch den Garten dem Hause zuschritt, tönte aus einem der Fenster, die dicht neben den ihren lagen, ein lustiges Hallo. Droben erschien das frische Gesicht Hells. Obwohl es bereits gegen Mittag war, schien er doch noch bei der Morgentoilette zu sein.

„Was machen Sie heute nachmittag?“ fragte er, sich ungeniert am offenen Fenster den Kragen umknüpfend.

„Ich weiß noch nicht. Das bestimmt Tante!“

„Oder Herr Hell! Was meinen Sie: eine Autofahrt? Kennen Sie Zons?“

Nora schüttelte den Kopf und wollte sich entfernen.

„Hallo, so warten Sie doch! Wir können uns doch eben verabreden. Meine Zeit ist knapp. Ich erledige alles immer zwischen Tür und Angel. Was meinen Sie? Ich habe Nachtdienst gehabt. Bin erst um vier Uhr ins Bett gekommen und habe deshalb heute nachmittag frei.“

„Nachtdienst? In der Fabrik?“ fragte Nora und bat Herrn Hell schnell einige respektlose Gedanken ebenso heimlich ab, wie sie sie ihm zugeschleudert.

„I wo, was denken Sie! Im Klub!“

Er lächelte gewinnend und doch spöttisch auf sie herab.

„Also abgemacht! Um zwei Uhr, gleich nach Tisch, los an den Rhein — und nachher eine kleine Spritztour ins Düsseldorfsche. Sie sollen mal kennenlernen, was ein Wagen ist, und ein flotter Fahrer ...“

„Ach so! Sie sind von Beruf Chauffeur?“

„Jawohl, Ihrer Tante Barbara derzeitiger Chauffeur.“ Hell, der sich inzwischen auch den Selbstbinder geknüpft hatte, verneigte sich ironisch. „Und heute nachmittag zu Euer Ungnaden ausschließlicher Verfügung.“

Bei Tisch warf Hell seinen Plan hin, wie eine Sache, gegen die es keine Einwendungen geben könne. Nora blickte gespannt zu der Tante hinüber. Oh, eine Autotour an den Rhein — keine schlechte Aussicht. Und dennoch, sollte dieser freche Nichtstuer — wie Nora den jungen Mann unhöflich bezeichnete — einfach befehlen können?

„Wenn Nora Lust hat, gern“, entgegnete die Tante etwas müde und geistesabwesend. „Ich habe doch keine Zeit für unsern Gast. Wollt ihr nicht Alice Wolt abholen?“

Hell zog ein Gesicht.

„Erinnern Sie sich, Gnädigste, daß mir das heute aus besonderen Gründen nicht paßt!“ sagte er formell.

Frau Vollwank lachte und schüttelte den Kopf.

„Kinderei!“

„Tiefer Sinn liegt oft im kind'schen Spiel“, lachte Hell behaglich. „Und um weiter zu zitieren: Hab' ich doch meine Freude dran ...“

Frau Vollwank zuckte mit den Achseln. Ein leichter Schatten glitt über ihr Gesicht. Dann sah sie Nora offen und gerade in die Augen.

„Du kannst ruhig mit ihm fahren, Nora; er weiß seine Grenzen. Und ich will gern, daß ihr euch ein wenig besser kennenlernt.“

„Wenn du es sagst, Tante Barbara, fahre ich gern mit“, antwortete Nora, unwillkürlich ernster, als es vielleicht der Situation nach passend war. — — —

Es wurde eine herrliche Fahrt.

In sausendem Tempo nahm der Wagen die leichten Steigungen, schluckte die Kilometer wie winzige Häppchen.

Vor dem Benrather Schloß hielt Hell das erste Mal an und erklärte ganz vernünftig und sachgemäß, was zu erklären war. Besonders die geschichtlichen Ereignisse schienen ihm interessant zu sein. Nora bemerkte, daß dieser Hell gebildet war und mehr Wissen besaß, als sie vermutet hatte.

„Und nun“, sagte Hell, nachdem sie die Rheinbrücke überfahren hatten, „halten Sie sich recht fest am Sitz. Denn jetzt gleiten wir alsbald einige Jahrhunderte in der Zeit zurück, und wer sich nicht an der Gegenwart festhält, kommt womöglich nicht wieder in sie zurück.“

Wie ein Märchen aus den vergangenen Tagen des Mittelalters lag Zons in der weiten niederrheinischen Ebene. Der mächtige, quadratische Turm, ein Zeichen der Kraft und des Trutzes, überragte das Eingangstor. Unter hohen Bäumen standen einige Gasthäuser am Platze gleich hinter der Mauer, die in weitem Bogen den winzigen Ort umzog.

Hell vertraute seinen Wagen einem der Wirte an, und selbander zogen die beiden jungen Leute in den geheimnisvollen, wie verwunschen daliegenden Flecken. Die klimperkleinen Häuschen, die engen, holprigen Straßen, die alte, halb verfallene Windmühle an der Mauer, und ganz besonders diese selbst, erregten Noras Staunen.

„Ein Marktort aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges“, jubelte sie. „Man sieht die fremde Soldateska!“

„Ich dachte, Sie hätten keine Phantasie?“

„Oh, zu vernünftigen Dingen. Ich hüte nur meine Gedanken vor Unmöglichkeiten und Unsinnigkeiten in bezug auf mein eigenes Leben.“

„So — also, daß Sie etwa Ihren Vetter Vollwank heiraten könnten, das wäre eine Unmöglichkeit und Unsinnigkeit?“

„Ich bin arm und er ist reich, das erst mal vor allen Dingen. Und dann: ich kenne ihn nicht! Aber hauptsächlich: Abscheulich sind mir die Menschen, die immer und bei allem gleich ans Heiraten denken. Können Mädel und Mann nicht auch einmal gute Kameraden sein?“

„Ich glaube nicht dran“, sagte Hell nachdenklich, und führte seine Begleiterin in eine Nische der Mauer, von der man einen besonders schönen Blick auf die Rheinebene und den langsam dahinfließenden Strom hatte.

„Ja — Sie!“ machte Nora gedehnt.

„Ich bin sowieso ein ausgemachtes Scheusal — nicht wahr?“

„Sie waren bis jetzt auf der Fahrt sehr nett. Wenn ich nur wüßte: warum arbeiten Sie nicht?“

„Wer sagt Ihnen, daß ich es nicht tue?“

„Das hat man so im Gefühl!“

„Vielleicht hab' ich es nicht nötig?“

„Wieso?“

„Bin reich!“

„Sind Sie das?“

„Frau Vollwank sorgt für mich!“

Nora schwieg.

„Sie finden das nicht — nicht nach Ihrem Geschmack?“

Nora zuckte mit den Achseln.

„Haben Sie die Gebrüder Wolt kennengelernt?“

„Heute morgen in der Fabrik — den Kaufmann“, erwiderte Nora mit aufleuchtendem Blick.

„Entsetzliche Arbeitsphilister!“

Nora schwieg wieder.

„Können Sie nicht verstehen, daß einem so viel tugendsame Vorbilder zum Widerspruch reizen?“

„O doch! Aber Herr Wolt machte nicht den Eindruck eines Menschen, der einem durch sein — gewolltes oder betontes — Vorbild etwas verleiden kann. Er ist einfach, frisch, natürlich und so begeistert, so interessiert für die Fabrik.“

„Ja — die Fabrik ...“

„Warum sagen Sie das so?“

„Wie?“

„Höhnisch, spöttisch, überlegen, blasiert!“

Hell schüttelte sich.

„Wahrlich, gnädiges Fräulein, Sie sind unter die Sünder gefallen.“

„Bis jetzt sehe ich nur einen“, neckte Nora.

„Und einen, der mit Genuß und Geschick sein Metier ausübt. Oh, Fräulein von Feldheim, wie man es satt bekommt, all dies Gerede, Getue, Gehabe um Arbeit, Geld, Erwerb, um die Herren Arbeiter. Laßt sie doch ihre eigenen Wege gehen. Wozu immer tun, als hätten wir ihre Seelen zu retten. Mögen sie schuften, hungern, frieren. Sie sind die vielen. Laß sie sich zusammenraffen und uns, wenn es ihnen paßt und sie es können, zum Deubel jagen.“

„Ich bewundere Tante Barbara unendlich.“

„Gott ja — natürlich“, sagte Hell gelangweilt. „Diese unselige Fabrik, sie verfolgt einem überall hin. Sogar Sie — gestern erst frisch aus Berlin importiert — stehen schon unter ihrem Bann. Ah, welch ein Charakter gehört dazu, sich so beharrlich wie ich ihrem Einfluß zu entziehen.“

Es klang wie Scherz. Aber um den etwas weichlichen Mund lag ein seltsam verbissener Zug, als ob er mehr ernst rede, als ihm selber klar sei.

„Und wie steht Wilhelm zu diesen Dingen?“

„Wilhelm?“ fragte Hell verständnislos. „Ach so, der Herr Vetter! Fragen Sie ihn selbst, wenn Sie ihn kennenlernen.“

„Ich stelle ihn mir vor in der Art wie Herrn Wolt. Kennen Sie Alice Wolt?“

„Alice Wolt? Gott ja — natürlich. Was ist mit ihr los?“ sagte Hell und sah Nora unaussprechlich gelangweilt und blasiert an.

„Gleicht sie ihren Brüdern?“

Hell zuckte mit den Achseln.

„So langweilig wie die ist sie jedenfalls auch. Ich kann keine Aussagen über sie machen. Sie ist mir unendlich gleichgültig.“

„Es ist eine alte Familientradition, daß die Wolts und die Vollwanks untereinander heiraten — nicht wahr?“ fragte Nora in kindlicher Neugier. „Glauben Sie, daß Alice und mein Vetter zueinander passen würden?“

Hell lachte auf. Es klang sehr verbissen, dieses Lachen.

„Er wenigstens würde sich für dieses Los bedanken, soweit ich ihn kenne. Aber das sind diskrete Gebiete, und kleine Mädchen müssen nicht neugierig sein. Kommen Sie, wir steigen noch auf den Turm — und dann geht's nach Düsseldorf. Wir wollen uns einen fidelen Abend machen.“

* * *

„Herr Hell, wir müssen heim!“

Nora mahnte schon zum soundsovielten Male.

Hell knurrte ärgerlich, ohne sich im geringsten stören zu lassen.

„Tante Barbara wird sich ängstigen.“

„Quatsch, so laß sie doch ...“

„Was soll sie denken, wo wir so lange bleiben?“

„Wir haben eben eine ernsthafte Panne gehabt“, lachte Hell und sah Nora triumphierend an.

Sie saßen in einem eleganten, gewiß salonfähigen und dennoch ein ganz klein wenig zweifelhaften Café in Düsseldorf. Hell hinter einer Flasche Pommery; Nora nippte an ihrer Tasse Kakao. Bunt schwirrte das Leben um sie herum.

„Gucken Sie, was die Weiberchen mir für Augen schmeißen. Werden Sie nicht eifersüchtig, Gnädigste?“

„Lassen Sie uns zurückfahren“, flehte Nora. „Es ist elf Uhr.“

„Unsinn! Zurückfahren — bei der Panne. Machen Sie sich klar, wir liegen auf der Landstraße und unser eines Hinterrad ist total verbogen“, phantasierte Hell vergnügt.

„Herr Hell!“

„Können Sie nicht lügen, Fräulein Nora? Höchste Zeit, daß Sie es lernen. Ich lüge gern. Aus Sport, aus Rebellion. Dies Getue von Wahrhaftigkeit — und dabei macht doch einer dem andern was vor, wo er kann. Nein, Fräulein Nora, ich lüge prinzipiell, um nicht in den Verdacht der Heuchelei zu kommen.“ (Fortsetzung folgt.)